30. Jahrgang. Sonntag, 24. April. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16422. 1887.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4 und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Russische Anschauungen.

Wenn auf unserer Seite noch eine Erinnerung an den aus dem Anfange dieses Jahrhunderts datirenden Freundschaftsbund der Herrscher in Preußen und Rußland und das demselben nachfolgende Verwandschaftsverhältniß bestimmend in der Staatspolitik mitwirkt, so wissen wir doch mit Sicherheit, daß diese Wirkung seit einem halben Menschenalter eine sehr bestimmt vorgezeichnete Grenze hat, und vielleicht tragen die politischen Vorgänge der letzten Zeit dazu bei, daß diese Erinnerung gänzlich erlischt. Bei den Russen ist einerseits diese Erinnerung niemals in das Volk, weder in die höchsten Schichten, noch weniger in die Masse eingedrungen. Die Herrscher selbst, Alexander I., Nikolaus vor allen, auch Alexander II. haben bei dem ganzen Freundschaftsbunde und über denselben immer ihre eigenen Gedanken gehabt.

Was hat Alexander I. gethan? Gneisenau hat auf diese Frage eine bündige Antwort gegeben, als er am 31. März 1809 an Stein schrieb: „Dieser Alexander ist zu Preußens Unglück geboren. Seine Hilfe ist dem Lande ebenso verderblich als des Feindes Angriff, und er endigt damit, daß er seinen Bundesgenossen plündern hilft. Ich frage, ob dieser Alexander, wenn er Preußens bitterster Feind wäre, sich sinnreicher hätte benehmen können, um unseren Untergang zu befördern, als er gethan hat, indem er sich unseren Freund nannte." Der Zar streckte nachher, als ein seltener Glücksfall den Feind aus seinem Lande getrieben hatte, unbefangen die Hand nach einem anderen Besitzthum des Freundes aus. An Rückgabe des vorher geraubten Besitzthums war natürlich garnicht zu denken, obgleich er in einer Lage war, welche ihm, als der Alliirte in der höchsten Bedrängniß dennoch einen neuen Bund mit ihm schloß, den Ausruf abnöthigte: „Das ist eine Hilfe, die mir die Vorsehung sendet." Welche Mühe hat es gekostet, um die Russen nur zur Räumung der Festungen Thorn und Danzig zu bewegen! Und dennoch, trotz der überall und zu jeder Zeit hervortretenden Unzulänglichkeit der von russischer Seite geleisteten kriegerischen Beihilfen hat der Zar wie seine Generale und Staatsmänner den Krieg von 1813/14 immer nur als eine Befreiung vom französischen Joche betrachtet, welche russische Großmuth und russische Machtfülle den deutschen Völkern und Preußen insbesondere verschafft hat, und dafür war jenen die Rolle der Geretteten zugedacht: unbedingte Fügsamkeit gegen Rußlands Willen und Dienstbarkeit für die russischen Interessen. Hiernach war selbst die unwandelbare Dankbarkeit, welche der König Friedrich Wilhelm III. der russischen Hilfeleistung bewahrte, nur der schuldige Tribut des zur Sühne für die Kriegführung gegen Rußland großmüthig zugelassenen reuigen Sünders gewesen.

Diese den Russen geläufige Auffassung des letzten Napoleonischen Krieges grenzt freilich nahe genug an Größenwahn. Aber daß die Vernichtung des größten Heeres, welches die Neuzeit damals gesehen hatte, auf russischem Boden das Nationalgefühl hoch emporschwellen konnte, ist psychologisch bei ungebildeten Leuten erklärlich genug. Aus diesem Quell hat sich ein ganzer Strom von Vorstellungen entwickelt, die man sorgfältig zu unterhalten und gelegentlich zu verstärken sucht. Obgleich der Beitritt Preußens im Jahre 1813 dem Kaiser Alexander I. als eine von der Vorsehung ihm gesendete Hilfe zur Erlösung aus einer gefährlichen Verlegenheit erschienen war, obgleich derselbe Alexander 1825 es nicht verschmähen durfte, selbst nach Berlin zu kommen, und um Aufhebung drückender Zollmaßregeln, die man zum Schutze gegen einen brutalen Vertragsbruch ergriffen hatte, bitten mußte; obgleich der stolze Nikolaus 1829 selbst nach Berlin kommen und um Intervention im türkischen Kriege bitten mußte, da er sich nahezu zu Tode gesiegt hatte und der Friede von Adrianopel dem siegenden Rußland noch nöthiger geworden war als der besiegten Türkei; obgleich solche und zahlreiche andere Vorfälle den Beweis lieferten, daß die russische Macht das Bündniß mit Preußen gar nicht entbehren kann, entblödete sich Nikolaus I. gar nicht, nach dem Tode Friedrich Wilhelms III. dem schwächeren Nachfolger gegenüber den Vormund und Mentor, unter Umständen auch den Oberherrn zu spielen. Hier beginnt eine traurige Periode in der sonst ruhmreichen Geschichte des preußischen Staats, auf welche wir detaillirt nicht näher eingehen wollen. Eine Art von Erklärung für die Selbsterniedrigung, deren sich damals insbesondere der preußische Adel schuldig gemacht hat, keine Entschuldigung dafür bietet die Stellung, welche der russische Kaiser gegen Alles eingenommen und consequent festgehalten hat, was er unter die Rubrik „Revolution" zusammenfaßte, und der Haß jenes Geschlechts, mit welchem dasselbe den Liberalismus, die Gedanken einer Verfassung verfolgte. Heutzutage sind ähnliche Anschauungen wieder in Mode gekommen, und vielfach erwartet man abermals alles Heil von einem russisch-deutschen Freundschaftsbunde. Ist es da zu verwundern, wenn der politische wie der unpolitische Russe hochmüthig auf so gesinnte Nachbarn herabsieht und es als eine Anmaßung betrachtet, wenn einer von ihnen einmal anderer Meinung ist als derjenige, der eigentlich ihr rechtmäßiger Oberherr sein müßte?

„Ich will in meinen Flanken in Berlin und Wien keine constitutionellen Kammern haben", hatte der Kaiser Nikolaus gesagt. Nach diesem Gedankengange half er auf der einen Seite dem Kaiser von Oesterreich Ungarn bändigen und forderte auf der anderen Seite den commandirenden General des ersten preußischen Armeecorps, den Grafen Friedrich zu Dohna-Schlobitten, Scharnhorsts Schwiegersohn, auf, mit den ihm vorgeführten und zur Disposition gestellten russischen Truppen vereint, „gegen das meuterische Berlin zu marschiren". Und unser greise Kaiser selbst wird noch nicht vergessen haben, welche Zumuthungen ihm im „tollen Jahre" zu London gemacht worden sind, um nach Unterdrückung jenes Nestes, „welches sich verrätherischer Weise gegen seinen König erhoben hat", für „die Wiedereroberung seines eigenen Thrones" zu sorgen und dann das wiedergeborene Preußen „zur Brücke zu machen, welche Rußland in den Orient führen" sollte. Daß man in den conservativen Kreisen Preußens in jener trüben Zeit den Zaren wie einen Halbgott verehren konnte, der in Warschau decretirt hatte, daß es „weder intime Beziehungen noch irgend ein allgemeines Interesse zwischen Preußen und dem übrigen Deutschland geben" dürfe, das wird die Nachwelt später als eine offenbare Wahnvorstellung kennzeichnen müssen, als das Gegenstück zu dem hochmüthigen Größen- und Cäsarenwahn des Zaren, welcher den Anspruch erhob, dieses Preußen vor dem Schicksal zu bewahren, „in die Klasse großer aber schwacher Staaten hinabzusinken, und an die Stelle des alten Preußens einen jämmerlichen Staat zu setzen ohne Kraft und Dauerhaftigkeit." Ces sont les esclaves qui font les tyrans!

Ist es unter solchen Umständen nicht natürlich, daß sich in Rußland die Ansicht festsetzte, Preußen wäre verpflichtet gewesen, dem im Krimkriege bedrängten Schutzherrn thatkräftig zu Hilfe zu kommen, und daß der Vasall, da er dies nicht that, eigentlich die Lehnstreue gebrochen habe? Eine ähnliche Anschauung von dem Verhältnisse, in welchem beide Nachbarn zu einander stehen, einer idealen oder moralischen Vormundschaft und Oberherrschaft auf russisches und einer moralischen Unterordnung und Gefolgepflicht auf deutsch-preußischer Seite, ist aus jener Vergangenheit in Rußland bis heute noch trotz aller vorhergegangenen Wandlungen haften geblieben. Dieser Ueberrest der guten alten Zeit haftet fester als die in Preußen lange Zeit gäng und gäbe gewesene sentimentale Erinnerung an geleistete Dienste in den Gemüthern und in den politischen Berechnungen russischer Politiker bis in die höchsten Regionen hinauf, und es läßt sich unschwer daraus herleiten, daß auch die vorliegenden neuesten Freundschaftsmanifestationen aus demselben Geist hervorgegangen und in demselben formulirt worden sind.

Prämienwirthschaft und Reform.

In der neuesten Nummer der „Nation" unterwirft der Reichstags-Abgeordnete Dr. Fr. Witte die Zuckersteuer-Verhältnisse, wie sich dieselben unter der bestehenden Prämienwirthschaft von Monat zu Monat kläglicher herausstellen, einer erneuten Beleuchtung. Witte berechnet, unter Berücksichtigung des neuesten verfügbaren Zahlenmaterials, die Summe, welche im Jahre 1885/86 seitens der deutschen Consumenten bezw. Steuerzahler hat beigesteuert werden müssen, um das Prämiensystem zu alimentiren, auf 54 091 000 Mark, also auf mehr als 54 Millionen Mark in einem Jahre. In dem Artikel wird des weiteren nachzuweisen gesucht, daß für das Betriebsjahr 1886/87 durchschnittlich eine Production des Zuckers aus der Rübe in dem Verhältniß von 1:7 anzunehmen sei, während die Interessenten bei der Berechnung der Ausfuhrbonification die Festhaltung eines Verhältnisses von 1:10 für nothwendig erklären. Witte hält es unter den vorliegenden Umständen für sehr wahrscheinlich, daß in dem laufenden Betriebsjahre die Reichskasse thatsächlich aus der Zuckersteuer **nicht einen Pfennig erzielen werde, sondern noch zuschießen müsse.**

Interessant ist auch, was Witte über den Vorschlag einer Combination von Material- und Fabrikatsteuer mittheilt. Es heißt in dem Artikel:

„Der Vorschlag zur Reform der Zuckersteuer, welcher zur Zeit im Vordergrunde des Interesses steht, nachdem er auch von Hrn. v. Bennigsen im Reichstage principiell empfohlen wurde, rührt ursprünglich von Sombart her, hat früher kaum ernste Beachtung gefunden und wurde bei der Berathung des Zuckersteuergesetzes von 1886 in der betreffenden Commission von dem Abgeordneten Pfähler in der Fassung eingebracht, daß eine Rübensteuer von 1 ℳ pro Doppelcentner, eine Consumsteuer von 10 ℳ pro 100 Kg. Rohzucker bezahlt werden und eine Ausfuhrvergütung im Verhältniß von 10½ : 1 gewährt werden sollten. Dieser Antrag wurde mit der Ueberzeugung der Nothwendigkeit baldiger Einführung der Fabrikatsteuer begründet und als Anbahnung eines schonenden Ueberganges zu derselben bezeichnet. Zugleich wurde darauf hingewiesen, daß die Herabsetzung der Rübensteuer in dem beantragten Umfange die weitere Ausdehnung der Melasse-Entzuckerung auf das wirksamste einengen und die bestehenden Ungleichheiten in der Wirkung der Rübensteuer erheblich verkleinern werde.

Dieser Antrag, besonders damit bekämpft, daß derselbe in seiner Verbindung zweier Steuersysteme die Nachtheile beider ohne ihre Vortheile in sich vereinige, ward bei der Abstimmung mit 23 gegen die eine Stimme des Antragstellers abgelehnt. Heute ist man eifrig bestrebt, auf diesem Wege die Reform des Gesetzes durchzuführen. Sehr natürlich, denn nur so ist es jetzt noch möglich, eine wirkliche Reform zu umgehen und je nach Umständen, d. h. je nach der Haltung der Regierung und der Mehrheit des Reichstages, viel für sich, d. h. die nächst betheiligten Interessentenkreise zu retten, natürlich auf Kosten der Consumenten und der gesammten Steuerzahler."

Dr. Witte schließt mit folgenden Worten seine Ausführungen:

„Abgesehen von dem, nach der Lage der jetzigen Erträge der Zuckersteuer und im Hinblick auf höhere Belastung bei der Branntweinsteuer sehr discutablen Vorschlage, dieselbe einfach abzuschaffen, wird es in erster Reihe darauf ankommen, das jetzige System der verschleierten und in ihrer wirklichen Größe Niemandem genau bekannten Prämien definitiv zu beseitigen. Lieber als die Fortdauer dieses durch und durch verderblichen Zustandes würden wir die Zahlung offener Subventionen für bestimmte Zeit zugestehen, bei denen die Steuerzahler wenigstens eine beständige Controle darüber besitzen, wie theuer ihnen die jetzige ungesunde Wirthschaftspolitik zu stehen kommt. Im letzteren Falle müßte die Rübensteuer beseitigt und eine reine Fabrikat- oder Consumsteuer an deren Stelle eingeführt werden unter gleichzeitiger Feststellung der beständig fallenden Prämienskala.

Keine wirkliche, die jetzigen unerträglichen Zustände wirksam und dauernd ändernde Reform kann durchgeführt werden ohne vielfache scharfe Eingriffe in die bestehenden Zustände, darüber darf man sich keiner Täuschung hingeben. Das Verlangen nach einer Reform der Steuer ohne Schädigung der Industrie ist eine Phrase, deren Inhalt nur in der Absicht besteht, eine wirkliche Reform unmöglich zu machen. Die bisher von der Gesetzgebung und von den Interessenten begangenen Sünden müssen gebüßt werden, das ist unvermeidlich, und je schneller damit begonnen wird, desto früher werden gesunde Zustände eintreten und desto kräftiger wird sich die Industrie selbst entwickeln."

Deutschland.

Zur Affäre Schnäbele.

Alle Berliner Blätter sind wie wir der Ansicht, daß dem Vorfalle durchaus keine ernste Bedeutung beizulegen ist. Allerdings hat derselbe auch im Auslande überall große Beachtung gefunden, indessen glaubt man nirgends an bedrohliche Folgen. Aus **Rom** wird der „Voss. Ztg." telegraphirt:

Die „Riforma" erkennt bedauernd in dem Vorfalle Schnäbele einen neuen Beweis für die kriegdrohende Spannung der Gemüther Frankreichs und Deutschlands, wofür sie bei der notorischen Friedensliebe beider Regierungen nur die Preßhetzereien verantwortlich macht.

Aus **Wien** berichtet man dem „Berl. Tgbl.":

Die Affäre Schnäbele beherrscht das allgemein Interesse. Die hiesigen Blätter fahren fort, die französischen Darstellungen des Vorfalls anzuzweifeln und hervorzuheben, daß erst Mittheilungen von deutscher Seite ein bestimmtes Urtheil ermöglichen werden.

In diplomatischen Kreisen herrschte heute Nachmittags noch allgemein eine **ruhige Auffassung.** Dieselben erklärten, daß kein unbefangener Politiker glaube, die Verhaftung wäre ohne die triftigsten Gründe erfolgt; die Details, welche französische Quellen berichteten, seien ersichtlich tendenziös, die angeblichen Schliche und Brutalitäten erschienen geradezu absurd; zweifellos lägen grelle Uebertreibungen vor.

Daran wurde die Hoffnung geknüpft, daß der Zwischenfall eine friedliche Beilegung erfahren werde. Andererseits wurde freilich auch die Meinung geäußert, daß selbst in den französischen Darstellungen Anhaltspunkte vorhanden seien, nach welchen auf eine beabsichtigte französische Provocation geschlossen werden könnte, wenngleich die Franzosen dabei allerdings äußerst geschickt vorgegangen seien

Der **Londoner** Correspondent desselben Blattes depeschirt:

Die englische Regierung erhielt heute sehr beruhigende Depeschen ihres Berliner Vertreters bezüglich der Schnäbele-Affäre; dieselbe involvire durchaus nicht jene ernsten bedrohlichen Folgen, sobald erst der wahre Sachverhalt bekannt sein werde.

Ueber die **Stimmung in Paris** erhält die „Nat.-Ztg." vom 22. April folgenden Bericht:

Nachdem heute Vormittag die wegen der Verhaftung

Theo.

Nachdruck verboten.

6) Von Frances H. Burnett.

(Fortsetzung.)

4. Kapitel.

Theo's Tagebuch.

Oben in einem geheiligten Winkel des Zimmers, das Lady Throckmorton ihr angewiesen hatte, lag Theodora North's Tagebuch. Es war kein gründliches, weitausholendes Tagebuch, voll bedeutender Reflexionen über die Tagesbegebenheiten, sondern es war im Gegentheil ein ganz harmloses kleines Buch mit rothem vergoldeten Einband, reich verziert an den Ecken und verschönert durch Filigran-Schlösser. Lady Throckmorton hatte es Theo gegeben, weil sie es bewunderte, und in sehr natürlichem Entzücken benutzte sie es als Tagebuch. Und hier folgen einige Notizen aus seinen Gold berandeten Blättern:

„7. Dezember. — Herr Ogelthorpe war so gütig, sein Versprechen zu halten und mir die Löwen zu zeigen. Ich amüsirte mich sehr. Miß Priscilla Gower ging mit uns. Sie ist sehr gesetzt, aber ich mag sie gern. Ganz gewiß, sie gefällt mir und ich will sie wieder besuchen. Wie kommt es nur, daß sie mich an Pamela erinnert, ohne doch wie Pamela zu sein. Ich glaube nicht, daß Miß Gower je so scharf sprechen könnte, wie sie. Und doch erinnert sie mich an Pam, an meine arme Pam.

14. Dezember. — Ich ging wieder ins Theater mit Lady Throckmorton und Mr. Ogelthorpe. Ob mir der rosa Atlas wohl steht? Ich glaubte es, aber als ich hinaufging, um mich umzukleiden, sagte Mr. Ogelthorpe: „Ziehen Sie nicht das rosa Atlaskleid an, Theodora." Es thut mir leid, daß er es nicht hübsch findet. Ich hatte ein einfaches weißes Mousselinkleid an und trug der lieben, lieben alten Pamela Saphirschmuck. Das Mousselinkleid hatte eine lange Schleppe.

18. Dezember. — Mr. Ogelthorpe kam heute mit einer freundlichen Botschaft von Miß Gower."

Aus diesen einfachen Aufzeichnungen mögen Personen von unbegrenzter Erfahrung ernste Schlüsse ziehen; aber unsere liebe Theodora, wenn sie dieselben Abends machte, indem sie vor ihrem Toilettentisch kniete, dachte sich gar nichts dabei. Sie hatte für den Augenblick nichts Besonderes zu schreiben und in Ermangelung von etwas Besserem schrieb sie unschuldige Erinnerungen an Denis Ogelthorpe und an ihre langen Schleppen nieder.

Eines denkwürdigen Abends aber wollte sie mit dem rothen goldenen Buche in der Hand in das Wohnzimmer hinabgehen; sie begegnete Sir Dugald, welcher außerordentlich guter Laune und dabei nicht wenig erfreut zu sein schien, ihr zu begegnen.

„Was hast Du da für ein hübsches Buch, Theodora?" fragte er in seiner gewöhnlichen liebenswürdigen uncivilisirten Art.

„Es ist mein Tagebuch", erwiderte Theodora, „Lady Throckmorton gab es mir. Ich schreibe Verschiedenes hinein."

„O, o!" war seine Antwort, „indem er Sabre's Ohren ergriff und liebkoste. „Also Du schreibst etwas hinein? Was zum Beispiel, schöne Theodora? Ueber Liebhaber, wie? Literaten, wie?"

Theo erröthete über und über — bis an den schlanken, weißen Hals und selbst bis über die Ohren. Sie erschrak wie nie zuvor. Doch fürchtete sie sich nicht vor Sir Dugald, denn sie hatte sich an ihn gewöhnt. Es war etwas Neues, an das sie bis jetzt nie gedacht hatte.

„Literaten, wie?" fuhr Sir Dugald fort. „Schreibst Du ihre Namen auf und die Fehlgriffe, die sie thun, indem sie mit der unrechten jungen Dame Norma, Fidelio und Il Trovatore sehen? Il Trovatore ist eine hübsche Oper, Theo, und Leonora klingt ähnlich wie Theodora. Es klingt nicht wie Priscilla, wie? Mag der Teufel Priscilla holen. Priscilla klingt nicht musikalisch, nicht wahr, Leonora?"

Als sich Theodora glücklich von ihm los gemacht hatte, was nicht so leicht war, eilte sie davon, zitternd, athemlos und erregt. Sie dachte nicht weiter nach, sondern ging in das leere, unerleuchtete Wohnzimmer, wo ein schwaches Feuer im Kamin brannte.

Sir Dugald hatte sie so bestürzt gemacht, daß sie das Oeffnen der Hausthüre überhört hatte und natürlich nicht wußte, daß Denis Ogelthorpe hereingekommen war. Als sie beim Lichte des Kaminfeuers eintrat, stieß sie auf diesen Herrn, welcher im Schatten stand und fast zusammenfuhr bei dem plötzlichen Erscheinen dieses eigenthümlich erregten Gesichts.

Er ging schnell aber gefaßt auf sie zu.

„Was fehlt Ihnen, Theodora?" fragte er.

Als sie ihn sah, glitt sie zitternd auf ein Tabouret nieder, so erschüttert war sie.

„Ich — ich weiß nicht", antwortete sie. „Es ist — es ist durchaus gar nichts."

Aber er wußte es besser und errieth schlau, daß er nicht unbetheiligt bei der Sache war. Er fragte sie so weit aus, als es sein Zartgefühl irgend erlaubte, bis er ihr nach wiederholtem, halb unterdrückten Schluchzen mit einiger Politik einen großen Theil der Wahrheit entlockt hatte.

„Es war nur — nur etwas, was Sir Dugald über Sie und Miß Gower — und über mich sagte", fügte sie verzweiflungsvoll hinzu.

„O", antwortete er so gefaßt, daß seine Fassung sie selbst beruhigte und sie überzeugte, daß sie einen Maulwurfshügel für einen Berg gehalten habe, „Sir Dugald? nur Sir Dugald? Darf ich fragen, was er sagte — es handelt sich um mich und Miß Gower?"

Natürlich konnte er fragen, aber die Schwierigkeit lag in einer bestimmten Antwort. Theodora erröthete, wurde dann ein wenig blaß und sah in ihrer plötzlichen Verwirrung sehr niedergeschlagen aus; aber ihre Erklärungen, die auch nicht als solche dienen sollten, waren nicht zusammenhängend.

„Il Trovatore war so schön!" rief sie schließlich aus, „und auch Fidelio, und da ich nie in meinem Leben zuvor in der Oper gewesen bin und natürlich —", indem sie leicht erröthete und ihn immer noch mit den offenen unschuldigen Augen ohne einen Schatten von Falschheit ansah, „natürlich, ich könnte es nicht. Wie könnte ich so einfältig, eitel und eingebildet sein, zu denken an — an — an —"

Hier hielt sie inne, wie man sich wohl vorstellen kann, und wenn das Zimmer hell genug gewesen wäre, hätte sie einen Schatten über Ogelthorpes Gesicht ziehen sehen, als er rasch fragte: „An was?"

Ihre Augen senkten sich. „An das, was Sir Dugald sagte", schloß sie mit halb unterdrücktem Seufzer.

Nun entstand eine kleine Pause, in welcher Beide vor sich niederblickten — Theodora auf den Tigerfellteppich zu ihren Füßen und Ogelthorpe auf Theodora selbst. Er wußte, daß sie auf gefährlichem Boden standen, und doch bedauerte er trotz lebhaftem Verdruß über seine Schwäche — er erschien sich selbst verächtlich bei diesem Bedauern —, daß ihre Augen, die sie einen Moment zuvor zu ihm aufrichtete, so klar und harmlos und so ehrlich übereinstimmend mit ihren Worten gewesen waren.

„Aber, meine liebe Theodora", unterbrach er scheinbar nachlässig das Schweigen, „warum sollten wir uns wegen des alten Gothen oder Vandalen oder wie Sie ihn nennen wollen — Sir Dugald bekümmern? Wer kümmert sich um Sir Dugald und seine liebenswürdigen Scherze? Lady Throckmorton sicherlich nicht, noch die Gesellschaft im allgemeinen: folglich lassen Sie uns Sir Dugald mit stiller Verachtung behandeln in dem glänzenden Bewußtsein unserer fleckenlosen Unschuld."

Er fühlte sich nicht behaglich bei seiner satyrischen Gleichgiltigkeit; obgleich er daran gewöhnt war, seine Gedanken unter Gleichgiltigkeit und Satyre zu verbergen, war er doch in diesem Moment seiner selbst nicht sicher; trotzdem führte er die angenommene Stimmung ziemlich gut durch.

„Wir brauchen uns nicht vor Sir Dugald's Vandalismus zu fürchten, wenn wir uns nicht vor uns selbst fürchten, und wenn wir annehmen, wie Sie so richtig bemerkten, daß es uns unmöglich wäre, einfältig, eitel und anmaßend gegen einander zu sein, so sind wir meiner Ansicht nach ganz sicher. Nicht wahr, Sie sagten, es würde unmöglich sein, Theodora?"

Nur ein Athemzug und Theodora North sah auf zu ihm, wie durch den Einfluß eines magnetischen Zuges. Ihre Wangen färbten sich tief in süßer Verwirrung; ihre Lippen zitterten; selbst in ihren Augen war eine zitternde Gluth.

„Ganz unmöglich, sagten Sie nicht so, Theodora?" wiederholte er, und, obgleich er dies nur nachlässig hinwerfen wollte, so veränderte sich doch oder schien sich seine Stimme im Ausdruck zu verändern. Was er aber sonst noch Unvorsichtiges geäußert haben könnte im Anblick des ihm zugewandten, so rasch die Farbe wechselnden Gesichts, ist schwer zu sagen, denn er wurde zum Glück unterbrochen.

Das Glück kam in Gestalt von Lady Throckmorton, sie hatte eben Mr. Trollope's letzten Roman gelesen und war in mittheilsamer Stimmung.

„Ah! Sie sind hier, Denis, und Du auch, Theodora? Warum sitzt Ihr im Dunkeln? Und als sie sich herüberbeugte, um zu klingeln, erhob sich Theo-

Schnäbeles herrschende große Erregung sich einigermaßen zu legen angefangen, scheint ein telegraphisch eingegangener Bericht des Staatsanwalts in Nancy eine neue Verwickelung in Aussicht zu stellen. Der Staatsanwalt behauptet auf Grund von Zeugenaussagen, daß Schnäbele zuerst auf deutschem Gebiete von Agenten angefallen wurde, sich aber losreißen und auf französisches Gebiet flüchten konnte, wohin ihm deutsche Agenten nachfolgten, ihn festnahmen, überwältigten und auf deutsches Gebiet zurückschleppten. Ueberraschend wirkt, daß deutscherseits noch gar keine Darstellung des Vorganges gegeben wird, zumal auf solche Weise das gesammte Ausland auf sicher nicht unparteiische französische Berichte angewiesen ist.

Nach der „Frankf. Ztg." ist die Verhaftung Schnäbeles durch zwei Berliner Polizeibeamte erfolgt. Beweise von Schnäbeles Spionage dürften in den Händen der deutschen Regierung gewesen sein, ehe die Maßregel zur Ausführung kam. Die Untersuchung wird, wie es in der Natur der Sache liegt, sehr geheimnißvoll geführt und es ist zu ihrer Führung der von Leipzig aus damit beauftragte Landgerichtsrath Herr Leoni aus Straßburg in Metz anwesend.

Der Kanzler als „Sieger".

Ein größerer Artikel der „Nation" sucht die Entwicklung aufzudecken, die der Culturkampf genommen hat; wirft die Frage auf, wer der Sieger und Besiegter in ihm. Behaupten heute officiöse Blätter, daß Fürst Bismarck nie einen anderen Ausgang gewünscht hat, als denjenigen, der jetzt vorliegt, so wird in jenem Aufsatz an der Hand der Thatsachen nachgewiesen, daß diese Darstellung nicht der Wahrheit entspricht und nur den Zweck verfolgt, dem Fürsten Bismarck den Vorwurf zu ersparen, er sei aus dem Streite als Unterlegener hervorgegangen. Freilich war der Culturkampf für den Reichskanzler nur eine Macht- und nicht, wie für die Liberalen, eine Culturfrage; „aber", so heißt es in dem Artikel, „soweit griffen doch auch die Wünsche des Fürsten Bismarck aus, daß er, da es zum Kampfe gekommen war, nun auch, wenn möglich, bleibenden Gewinn für die Staatsgewalt erringen wollte. . . . Wollte Fürst Bismarck auch nur eine Macht im Staate zerschmettern, die ihm unbequem war, so mußte er alsdann doch gleichzeitig eine Grenzregulirung zwischen Staat und Kirche vornehmen, die freilich zunächst seinen politischen Wünschen entsprach, aber die doch auch dem Staate von bleibendem Nutzen hätte sein können. Diese Grenzregulirung war nicht vor allem darum nothwendig, weil Pius IX. auf dem Thron saß, sondern weil in jedem Augenblick die römische Curie mit Tendenzen hervortreten kann, deren freie Entfaltung für ein modernes Staatswesen bedrohlich ist; oder wie Fürst Bismarck sich in seiner berühmten Herrenhausrede vom 10. März 1873 mit voller principieller Schärfe ausdrückte:

„Das Ziel, welches der päpstlichen Gewalt, wie den Franzosen die Rheingrenze, ununterbrochen vorschwebte, das Programm, das zur Zeit der mittelalterlichen Kaiser seiner Verwirklichung nahe war, ist die Unterwerfung der weltlichen Gewalt unter die geistliche, ein eminent politischer Zweck, ein Streben, welches so alt ist, wie die Menschheit; denn so lange hat es auch, sei es kluge Leute, sei es wirkliche Priester gegeben, die die Behauptung aufstellten, daß ihnen der Wille Gottes genauer bekannt sei, als ihren Mitmenschen, und daß sie auf Grund dieser Behauptung das Recht hätten, ihre Mitmenschen zu beherrschen; und daß dieser Satz das Fundament der päpstlichen Ansprüche auf Herrschaft ist, ist bekannt."

Sein Ziel, wie sehr man diese Thatsache auch jetzt verhüllen möchte, hat Fürst Bismarck nicht erreicht. Der Staat hat seine Position der katholischen Kirche gegenüber nicht gehalten; er steht heute nach einem ruhmlosen Zurückweichen ungünstiger da, als vorher, denn das Vertrauen zu der ihm innewohnenden siegreichen Kraft ist nicht mehr das alte. Fürst Bismarck konnte sich freilich", so schließt die „Nation", „auch mit diesen Thatsachen auseinandersetzen. Wenn nicht bleibend, so bot die augenblickliche Constellation doch einigermaßen die Gelegenheit, vorübergehend die Machtfrage zu Gunsten der Politik zu lösen, die er verköpert; und ist das zwar wenig, wenn man sich auf den Standpunkt des Staates stellt, der bis in die fernste Zukunft fortleben soll, so ist es doch genügend viel, wenn man im Interesse der einzelnen Persönlichkeit und der einzelnen politischen Strömung urtheilt."

Deutschland.

h. **Berlin**, 23. April. Ein eigenthümlicher Vorfall in der **Arbeiterbewegung**, der von den weitgehendsten Folgen sein kann, spielt sich, wie wir erfahren, augenblicklich in Hamburg ab. Man wird sich erinnern, daß die Bäckergesellen in Hamburg und Altona in ihrem im vorigen Jahre unternommenen Strike den Kürzeren zogen; viele Gesellen wurden in Folge dessen brodlos. Und so kam man auf die Idee, eine **großartige corporative Bäckerei** zu gründen nach dem Vorbild der von den Socialisten in Gent und Brüssel eingerichteten, die sehr gut floriren. Verhandlungen, um für diese Idee Propaganda zu machen, verbot die Behörde auf Grund des Socialistengesetzes. Man griff daher zu dem Mittel, unter der Hand zu werben und zu agitiren. Die Vorarbeiten sind jetzt beendet, und es sollen sich bereits mehrere Tausend Hamburger und Altonaer Arbeiter gefunden haben, die einen kleinen Antheilschein übernehmen wollen; etwa 150000 Mk. glaubt man zu gebrauchen, um die Bäckerei in dem geplanten Betriebe eröffnen zu können.

F. **Berlin**, 22. April. In der von dem Oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereine herausgegebenen „Statistik der **oberschlesischen Berg- und Hüttenwerke** für das Jahr 1886" wird gegenüber einer Vermehrung der in Betrieb gewesenen Dampfmaschinen in den Steinkohlengruben um 64 oder 12 Proc. (mit 4863 Pferdekräften = 10,6 Proc. mehr) und der Grubenpferde um 51 oder 4 Proc. eine Zunahme der beim Steinkohlen-Bergbau beschäftigten Arbeiter um nur 372 oder noch nicht ein volles Procent gegen das Vorjahr festgestellt. Der Gesammt-Jahresbetrag der auf den Steinkohlengruben gezahlten Arbeitslöhne ist 1886 um 1,5 Proc auf 22 018 526 Mark zurückgegangen, während die Production um 1,03 Proc. und der Werth der Gesammtförderung um 0,37 Proc. stieg. Bei ziemlich gleichgebliebener durchschnittlicher Förderleistung (317 Tonnen per Arbeiter gegen 316,6 Tonnen im Vorjahre) ist der durchschnittliche Arbeiterlohn von 556,57 Mk. in 1885 auf 542,57 Mk. in 1886, also um 2 Proc. gefallen. Der Bericht versichert, daß bei den außerordentlich billigen Lebensmittelpreisen diese nicht sehr bedeutende Verringerung des Arbeitslohnes nicht als eine Verschlechterung der Lage der Arbeiter angesehen werden könne; anderer Meinung ist aber der „Oberschlesische Anzeiger" in Ratibor, welcher die außerordentliche Billigkeit der Lebensmittelpreise im oberschlesischen Industriebezirke unter Hinweis auf die amtlichen Preistabellen in Zweifel zieht. So lange das Hauptnahrungsmittel, die Kartoffel, noch mit 3,85 Mk. pro 100 Kilo bezahlt wird, meint das Blatt, könne von einer außerordentlichen Billigkeit füglich wohl nicht gesprochen werden. In der That ist der Mitte April amtlich notirte Marktpreis für Kartoffeln nach der neuesten Zusammenstellung in Kattowitz 3,85 Mk., in Beuthen und Zabrze sogar 4 Mk. pro 100 Kilo. Die Butterpreise sind im Industriedistricte mit 1,10—1,20 Mk. pro ½ Kilo notirt, was doch auch nicht als außerordentlich billiger Preis anzusehen ist.

* **[Prinz Friedrich Leopold v. Preußen]** ist am Freitag in **San Francsco** eingetroffen.

* **[Die Besetzung des Breslauer Erzstuhls.]** In der „Kreuzztg." wird die Nachricht, daß der Bischof Coadjutor von Straßburg Dr. Stumpf zum Nachfolger des Fürstbischofs Herzog von Breslau ausersehen sei, in Zweifel gezogen. Zunächst hätten, wie das Blatt wissen will, in der letzten Woche keine Verhandlungen in dieser Sache stattgefunden, sodann aber sprächen auch Gründe dagegen, daß die Wahl auf Dr. Stumpf fallen könnte. In der Wahl des Bischofs Stumpf zum Coadjutor mit dem Recht der Nachfolge sei bei der etwaigen Erledigung des Straßburger Bisthums bereits die Frage der Wiederbesetzung entschieden. Durch seine Abberufung würde man diesen Vortheil wieder aufheben. Dr. Stumpf sei auch außerhalb Preußens erzogen und aufgewachsen und daher mit den Verhältnissen in Preußen nicht so vertraut, wie mit den elsaß-lothringischen.

Alle diese Bedenken wiegen nicht schwer, wenn die Regierung, nach der letzten Wahlthätigkeit des Herrn Stumpf zu urtheilen, einen „zuverlässigen" Bischof für den Breslauer Sitz, der als solcher ihr wichtiger als der Straßburger ist, gefunden zu haben glaubt. Die „Germ." kann denn auch bestätigen, daß schon seit einiger Zeit Verhandlungen in dieser Hinsicht schweben und daß Dr. Stumpf als Nachfolger des Fürstbischofs Herzog ins Auge gefaßt wird.

* **[Zum Prozeß Schleinitz]**, über dessen Ausgang wir schon berichteten, geben der „Volksztg." noch folgende Notizen zu: Freiherr v. S. befindet sich hoch in den Vierzigern. Er ist ein Neffe des verstorbenen Hausministers, sein Vater ist der bekannte Regierungspräsident v. Schleinitz. In seiner Jugend wurde der jetzt Verurtheilte bei Hofe als Page verwendet. Als Offizier hat er sich jederzeit brav und tapfer bewiesen und an den letzten drei Feldzügen des preußischen Heeres Theil genommen; in der Schlacht bei Königgrätz wurde er verwundet, und im Kriege gegen Frankreich verdiente er sich das eiserne Kreuz. Auch der Rothe Adlerorden mit Schwertern schmückt seine Brust. Aus der Kriegszeit her war bei Schleinitz ein Gehörleiden zurückgeblieben, welches so acut sich gestaltete, daß der Hauptmann gezwungen wurde, sich pensioniren zu lassen. Eigenthümlich ist es, daß er zuerst selbst von den Revolvermännern des „**Unabhängigen**" ausgebeutet werden sollte; es scheint, daß er hierdurch in das unsaubere Treiben der Grunewald und Consorten hineingezogen wurde. Als die Criminalpolizei mit diesen Leuten sich zu beschäftigen anfing, wurde er auch polizeilich vernommen, machte sich aber, als der Boden ihm unter den Füßen brannte, heimlich aus dem Staube. Bemerkenswerth ist, daß er sich dann wieder stellen wollte, wenn man ihm die Verhaftung ersparte; durch einen hiesigen Rechtsanwalt ließ er um freies Geleit bitten, ein Verlangen, das ihm von der Behörde nicht gewährt wurde. Im vergangenen Jahre wurde er endlich von London aus, wo er ein bescheidenes Dasein fristete, hierher ausgeliefert. Die Untersuchung erstreckte sich auf drei Fälle vollendeter und versuchter Erpressung, ferner auf Urkundenfälschung, die in einem auf den Vetter des Schleinitz gezogenen Wechsel gefunden wird. Das zur Entscheidung berufene Kriegsgericht beim dritten Armeecorps bestand aus Stabsoffizieren und Ranggenossen des Angeklagten; den Vorsitz führte der commandirende General Graf v. Wartensleben. Während die früheren Angeklagten vom „Unabhängigen" sämmtlich zu Gefängniß verurtheilt wurden, hat den Frhrn. v. Schleinitz Zuchthausstrafe getroffen, welche mit Rücksicht auf die ihm zur Last gelegte Wechselfälschung über ihn verhängt ist. Der Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Staub beabsichtigt jedoch, in einem Gnadengesuch an den Kaiser sich zu wenden und an dieser Stelle eine Milderung der Strafe zu erbitten.

* **[Der Papst und Windthorst.]** Die „Germ." berichtet: „Der Vatican richtete einen Brief an den Abgeordneten Dr. Windthorst, in welchem er die Verdienste des Centrums vollkommen anerkennt und seinem Wunsch nach Fortbestand desselben als Wächter für die Zukunft erneut Ausdruck giebt."

⚖ **[Die Verhandlungen der Commission für die Unfallversicherung der Bauarbeiter]** nehmen einen sehr langsamen Verlauf. Bei der Berathung des § 5 (Träger der Versicherung) zeigten die Conservativen gestern Neigung, die sämmtlichen bisherigen Beschlüsse wieder umzuwerfen und auf einer neuen Basis wieder anzufangen, so daß Minister v. Bötticher sie ernsthaft daran erinnern mußte, daß das nicht angehe und daß sie weitere Anträge bis zur 2. Berathung zurückhalten möchten. Ueber die Einzelheiten der Verhandlung verlohnt es sich demnach nicht eingehend zu berichten.

* **[Orientalisches Seminar.]** Die Budget-Commission des Reichstags beantragt beim Plenum, dem Entwurfe eines Gesetzes, betreffend die Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen, unverändert die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen.

* **[Pflege der Turnübungen in der kaiserlichen Familie.]** Im Berliner Turnlehrerverein hielt dieser Tage Herr Professor Euler einen Vortrag über die Beförderung der Leibesübungen durch die Hohenzollern, in welchem er über die Werthschätzung und Pflege der Turnübungen in der kaiserlichen Familie Folgendes mittheilte: Die Kaiserin bekundete wiederholt eingehendes Interesse und Verständniß für das Mädchenturnen. Sie verschmäht es nicht, eine in früherer Zeit von dem Vortragenden veranstaltete Mädchen-Turnvorstellung in einer hiesigen Privatschule zu besuchen; in dem Kaiserin-Augustastift zu Charlottenburg führte sie auch das Turnen ein und wohnte demselben oft bei. Bevor Redner zu dem kronprinzlichen Paar überging, gedachte er noch des Prinzen Friedrich Karl, der in seiner militärischen Denkschrift von 1860 auf Fechten, Turnen und Schwimmen sehr hohen Werth legte, auch als Commandirender bei Inspicirungen stets den Turnern große Aufmerksamkeit zuwandte. Der Turnunterricht seines Sohnes Friedrich Leopold ward von ihm mit großer Aufmerksamkeit verfolgt. Ein erfreuliches Bild gewährt auch in turnerischer Beziehung die kronprinzliche Familie. Der Kronprinz selbst hat in seiner Jugend geturnt, besonders gern und tüchtig am Springpferd, er ist vollendeter Schwimmer. Sein großes persönliches Interesse für das Turnen, sowohl des Militärs als des Schulturnens, bekundet er seit 1861 durch alljährliches Beiwohnen bei den Turnvorstellungen in der Militärturn- oder Turnlehrer-Bildungsanstalt, bei welcher Gelegenheit er auch stets Lehrer und Schüler einer freundlich anerkennenden und aufmunternden Ansprache würdigt. Wiederholt hat er auch städtisches Turnen in der Prinzenstraße besucht. Auch die Frau Kronprinzessin wohnt mit sichtlicher Theilnahme den Turnvorstellungen von Schülerinnen und angehenden Turnlehrerinnen bei und bekundet bei solchen Gelegenheiten ein eingehendes Verständniß für den Werth des Turnens und der einzelnen Uebungsgattungen. Sie ist selbst eine fertige Schwimmerin und hat auch ihren Töchtern diese Kunst beigebracht. Die Erziehung der kronprinzlichen Kinder ist von frühester Jugend an auch gymnastisch militärisch gewesen. Der Turnlehrer der Prinzen und Prinzessinnen ist der jetzige Director der königl. Militär-Turnanstalt, Oberstlieutenant v. Dresky. Auch die Prinzessinnen erhielten Turnunterricht; Sie trieben Frei-, Stab-, Hantel- und heilgymnastische Uebungen und turnten an mannigfaltigen Geräthen. So erstreckte sich die Erziehung und Bildung der Kinder des kronprinzlichen Paares mit gleicher Sorgfalt auf das körperliche Gedeihen wie auf das geistige.

* **[Zur Ansiedlungsfrage.]** Der Vorstand des Deutschen Kriegerbundes ist, der „Schles. Ztg." zufolge, mit der Ansiedlungscommission in Verbindung getreten und hat sich erboten, das Germanisirungswerk in Posen und Westpreußen durch Stellung geeigneter Ansiedler aus seinen Reihen zu unterstützen.

Rendsburg, 21. April. Die Linie des **Nord-Ostsee-Canals** vom Flemhudersee über Königsförde, Sehestedt nach Steinrade ist nunmehr definitiv festgestellt.

* **Leipzig**, 21. April. Nach Mittheilungen, die von Berlin hierher gelangt sind, weiß man dort von einem für den 24. d. Mts. hier in Leipzig abzuhaltenden „**nationalliberalen Parteitag**", welcher angeblich bevorstehen sollte, durchaus nichts. Dagegen ist so viel gewiß, daß eine Anzahl der angesehensten Mitglieder der nationalliberalen Fraction des Reichstags, Herr v. Bennigsen selbst an der Spitze, ihre Theilnahme an der an jenem Tage hier stattfindenden Generalversammlung des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen in Aussicht gestellt haben.

England.

ac. **London**, 21. April. Es ist nicht unmöglich, schreibt der „Leeds Mercury", daß die jetzige Hitze der politischen Leidenschaften zu einer **Wiederbelebung des Duellwesens** führt. Die irischen Abgeordneten klagen, daß sie kein Mittel haben, den gegen sie vorgebrachten Verläumdungen entgegenzutreten, als indem sie den Verläumder persönlich zur Verantwortung ziehen, und die heißblütigeren Orangisten würden nur zu froh sein, wenn es zwischen ihren Eisenfressern und den Parnelliten zum Zweikampfe käme. Schon sollen Forderungen von einer Seite des Hauses nach der anderen ergangen sein. Sollten dieselben weitere Folgen tragen, so wird das Parlament einschreiten müssen.

London, 23. April. Das **Oberhaus** nahm nach zweitägiger Debatte die irische **Bodengesetzbill** in zweiter Lesung ohne besondere Abstimmung an. Im Laufe der Berathung hatte Lord Salisbury erklärt, die Regierung betrachte die Landbill und die irische Strafrechtsbill als die wichtigsten Vorlagen, und wenn dieselben nicht die Majorität erhalten sollten, würde die Regierung dies als ein Mißtrauensvotum ansehen. (W. T.)

Italien.

Rom, 22. April. Wie nunmehr auch officiös gemeldet wird, sollen von der Curie folgende Ernennungen definitiv beschlossen sein: Rotelli Nuntius in Paris, Galimberti Nuntius in Wien, di Pietro Nuntius in Madrid, Ruffo Scilla Nuntius in München. Als wahrscheinlich wird die Ernennung Rampolla's zum Cardinal-Staatssecretär und die Ernennung Agliardi's zum apostolischen Delegirten in Konstantinopel oder zum Secretär der Congregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten (an Stelle Galimberti's) bezeichnet. Sämmtliche Ernennungen sollen indeß erst nach dem Mitte nächsten Monats stattfindenden Consistorium publicirt werden. (W. T.)

Rom, 21. April. Der **Kriegsminister** beabsichtigt, ein specielles **Truppencorps für Afrika** zu bilden, damit die Organisation der Armee unangetastet bleibe.

Die „**Riforma**", das Organ **Crispis**, fordert den **Vatican** auf, sich mit Italien, wie mit Deutschland **auszusöhnen**; die Kirche werde gewinnen, wenn die Bekriegung Italiens aufhöre.

Bulgarien.

Aus **Sofia** wird der „Polit. Corresp." gemeldet, die Nachrichten von einer Uneinigkeit unter den Regierungsmitgliedern, sowie über die Existenz einer der Regentschaft ungünstig gesinnten Militärpartei seien vollständig unbegründet. (W. T.)

Aegypten.

ac. **Cairo**, 20. April. Die **Abgesandten des Kalipha** aus Chartum wurden heute auf der Nilroute dahin **zurückgesandt**.

Depeschen von Sir E. Baring über die **Anstellung von Europäern im ägyptischen Staatsdienste** sind vom englischen Auswärtigen Amte soeben der Oeffentlichkeit übergeben worden. Darnach beträgt die Anzahl der im Dienste der ägyptischen Regierung stehenden Ausländer 1662, wovon 511 Italiener, 427 Engländer und 319 Franzosen sind. Seit 1882 hat sich die Zahl der Europäer, hauptsächlich durch die Bildung einer europäischen Polizei und den Umstand, daß die Offiziere der Armee zum Theil Engländer sind, wesentlich vermehrt. Der englische Einfluß ist überwiegend in sämmtlichen Departements. Sir E. Baring erklärt, es wäre unmöglich, zu glauben, daß die Zurückziehung der britischen Truppen aus Aegypten nicht dem Fortschreiten der Civilisation im Lande empfindlichen Abbruch thun würde.

Rußland.

Petersburg, 20. April. Der Rücktritt des Adjuncten Tolstoi's, des Generals **Orschewski**, wurde durch eine „ungnädige" Bemerkung des Zars veranlaßt. Der General besitzt ein bedeutendes Vermögen und zieht sich daher von der politischen Laufbahn vollständig zurück. General **Schebeko**, sein Nachfolger, ist einer der wenigen Zeugen, welche der Vermählung Alexander's II. mit der Fürstin Jurjewskaja beiwohnten. Er fungirte bei der Trauung als Marschall. Man war daher überrascht, daß die Wahl des Kaisers auf ihn fiel.

Katkow dementirt das Gerücht über den Verkauf des Kolai-Lyceums. Das Dementi findet in unterrichteten Kreisen keinen Glauben. Der Verkauf kam nicht zu Stande, weil der Finanzminister nachwies, daß das Lyceum durch die gewährten Subventionen schon längst Staatseigenthum geworden ist.

Telegraphischer Specialdienst
der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. April. **Abgeordnetenhaus.** Berathung des Gesetzentwurfes betr. die Leistungen für die Volksschule. Abg. **Zelle** (freis.) empfiehlt die Anträge der Freisinnigen (Virchow-Zelle), den Entwurf an die Commission zurückzuverweisen oder wenigstens als Richtschnur für die betreffenden Körperschaften die Verordnung vom 15. Okt. 1872 zu Grunde zu legen. Der Redner sagt, trotz der schlechtesten Schulgesetzgebung hätten wir die beste Schule. Auf den an und für sich sehr mangelhaften Bestimmungen des allg. Landrechts habe die Bureaukratie eine Praxis aufgebaut, die zu dem erfreulichsten Ergebniß geführt habe. Dem neuen Gesetze werde die Selbstverwaltung ziemlich hilflos gegenüberstehen. Der Entwurf enthalte zahlreiche Widersprüche gegen andere geltende Verwaltungsgesetze. Darauf sei in der Commission nicht hinreichend Rücksicht genommen worden und es sei eine nochmalige gründliche Prüfung der Vorlage in der Commission durchaus geboten, um die vorhandenen Unklarheiten zu beseitigen. Abg. **Hansen** (freiconf.) spricht für die Vorlage, die einem dringenden Bedürfniß abhelfe. Abg. **Meyer-Arnswalde** (conf.) erkennt an, daß der Grundgedanke des Gesetzentwurfes ein sehr populärer sei, kann sich aber doch nicht dazu entschließen, die Entscheidung über die Schulleistungen von der Schulaufsichtsbehörde auf die Selbstverwaltung zu übertragen. Redner fürchtet, daß dabei den ländlichen Gemeinden die Hauptlast aufgebürdet werden würde, während die in den Kreis-Ausschüssen vertretenen Gutsbesitzer sich um die Leistungen nach Möglichkeit herumdrücken würden. Abgeordneter v. **Tiedemann-Labischin** (freiconf.) meint, die Kreisausschüsse würden auf diesem Gebiet vortrefflich wirken. Abg. **Friedberg** (nat.-l.) giebt Bedenken Ausdruck und empfiehlt den nationalliberalen Antrag, das Gesetz nur auf 5 Jahre zur Probe zu bewilligen. Abg. v. **Rauchhaupt** (conf.) wendet sich heftig gegen die Liberalen; der Kreisausschuß habe ein besseres Urtheil als der Schulrath. Das Gesetz dürfe nicht in seiner Geltungsdauer beschränkt werden. Abg. **Hobrecht** (nat.-l.) protestirt gegen den leidenschaftlichen Ton des Vorredners, der ohne Noth Fractionsstreit in die Debatte geworfen und so gethan habe, als handle es sich um ein Gesetz zur Bekämpfung der gemeingefährlichen Bestrebungen der Regierungsschulräthe. Cultusminister v. **Goßler** erkennt den provisorischen Charakter der Novelle an, möchte das aber nicht durch eine Schlußbestimmung zum Ausdruck gebracht sehen, wie es der nationalliberale Antrag bezweckt. Das Zustandekommen eines Schuldotationsgesetzes werde durch diesen Entwurf in keiner Weise gehindert werden. Abg. **Brüel** empfiehlt die Commissionsanträge. Hierauf wird die Debatte geschlossen. — § 2 wird gegen die Freisinnigen in der Fassung der Commission angenommen. — Zu § 3, nach welcher das Gesetz auf Leistungen für Schulbauten keine Anwendung finden soll, beantragt Abg. Rickert, auch die Competenzen der Lehrer von der Wirkung dieses Gesetzes auszunehmen. Abg. **Rickert** bedauert, daß in so früher Stunde bei einem so wichtigen Gesetz der Schluß der Debatte gemacht sei, und beantragt, die Frage der Competenzen der Lehrer von dem Gesetz auszuschließen, da diese sonst benachtheiligt würden. Er freut sich, mit dem Abg. Meyer-Arnswalde in wesentlichen Punkten übereinzustimmen. Das Gesetz werde dem Volksschulwesen nachtheilig werden. Der Cultusminister sei lediglich aus Pessimismus dafür, da er erklärt habe, dies Gesetz werde baldigst ein Unterrichtsgesetz nothwendig machen. Also er giebt zu, daß die Zustände unhaltbar werden. Aber der Cultusminister könnte irren. Manchem werden diese

---

dora von dem Tabouret, um ihr Platz zu machen — sie erhob sich mit einem kleinen Seufzer, als wäre sie aus einem halb glücklichen, halb traurigen Traum erwacht.

Es wäre lediglich Lady Trockmorton's Sache gewesen, die Angelegenheiten ihrer jungen unerfahrenen Verwandten zu beobachten und zu verstehen; aber wenn Lady Throckmorton auch sah, daß Theodora North unbewußt den Frieden ihres mädchenhaften Herzens gefährdete, so war sie doch sehr schweigsam oder doch sehr gleichgiltig dabei. Sie hatte nicht die Art der strengen weiblichen Aufseherinnen, die gewöhnlich in Liebesgeschichten eine Rolle spielen. Sie war nicht berechnend, auf keinen Fall herrisch. Sie hatte Theo kommen lassen mit der Absicht, ihr denselben Beistand beim Eintritt in die Welt zu gewähren, den sie Pamela gewährt hatte; alles Uebrige lag in des Mädchens eigener Hand. Lady Throckmorton schätzte Theo nicht gerade besonders hoch; aber sie wünschte, daß sie sich bis zur Beendigung ihres Besuches so gut wie möglich amüsirte, ob er nun mit oder ohne Heirath enden mochte. Auch war sie nicht mehr so jung, wie zu Pamela's Zeit, und obgleich sie ihre schöne Nichte ganz lieb hatte und gegen sie freigebiger als gewöhnlich war, wollte sie sie ihre eigenen Wege gehen lassen. Sie hatte für sich ihr elegantes kleines Boudoir mit seinem Kaminfeuer und seinen bequemen Ruheplätzen, und außer diesem hatte sie einen Ueberfluß an Novellen und köstliche cremeartige Chocolade, die Hauptforce ihrer französischen Köchin — Novellen und Chocolade! dieser ausgesuchteste Zeitvertreib für ältere Damen der großen Welt. Da sie sich über Recht und Unrecht nicht viel Gedanken machte, so wäre es ihr durchaus nicht unangenehm gewesen, zu erfahren, daß die schöne Theodora die ihr nicht sympathische Priscilla Gower ausgestochen hätte. Und warum sollte Denis nicht Theodora heirathen, die doch besser für ihn paßte?

„Nun! nun!" sagte sie zu Sir Dugald. „Warum sollten sie sich nicht heirathen? Sie würde besser für ihn passen wie Priscilla Gower, und wenn sie weiter nichts wie Pam's graues Atlaskleid zur Aussteuerung hätte."

So wurde Theo sich selbst überlassen, und da sie keinen anderen Vertrauten hatte, als ihr rothes vergoldetes Tagebuch, so vertraute sie seinen Seiten manche trüben Reflectionen an. Es war ihr nie vorher eingefallen, daß sie möglicherweise Unrecht thun könnte, Mr. Denis Ogelthorpe so zu bewundern und sich so zu freuen, wenn er kam, so traurig zu sein, wenn er ging. Sie hatte nicht daran gedacht, daß Fidelio und Il Trovatore ihr so schauerlich schön und reizend erschienen waren, weil er in den Zwischenacten neben ihr saß und sich mit ihr unterhielt. Aber dem war so, obgleich sie noch nicht angefangen hatte, es zu verstehen.

Sie hatte kein Recht dazu, sich seinetwegen zu beunruhigen, und doch that sie es in nicht geringem Maße, als er sich, nachdem er sich in der oben beschriebenen unvorsichtigen Weise bloßgestellt hatte, vierzehn Tage lang nicht sehen ließ. Sie war sich nicht klar darüber, aber sie hatte einen unbestimmten Verdacht, ob Miß Priscilla Gower nicht gefühlt haben möchte, daß ihr Unrecht geschehen sei durch das Medium Il Trovatore, und ob sie ihm seine Besuche nicht untersagt hatte? Doch diese Idee kam ja nur von Sir Dugald.

Aber am Ende der zweiten Woche war sie des Wartens müde, die Tage wurden so lang, und endlich entschloß sie sich, nicht ohne Zagen, Miß Priscilla selbst einen harmlosen Besuch zu machen.

„Ich werde Miß Gower besuchen, Tante", unterfing sie sich eines Morgens am Frühstückstisch zu sagen.

Sir Dugald sah auf von seinem großen Stück gebratenen Wildbrets und machte nach seiner gewöhnlichen angenehmen Art einen plumpen Scherz.

„Was sagst Du, Leonora?" fragte er. „Willst Du wirklich die strenge Vestalin besuchen? Priscilla, wie?"

Lady Throckmorton zuckte mit spöttischem Gleichmuth die Achseln. Sie war in ihrem Benehmen gegen Sir Dugald oft so sarkastisch und gleichgiltig.

„Es kann uns kaum etwas angehen, wo Theo Besuche macht, wenn sie sich nur amüsirt", sagte sie. „Empfiehl mich den Misses Gowers, meine Liebe, und sage ihnen, daß meine Gesundheit zu meinem Bedauern es mir nicht erlaubt, Dich zu begleiten."

Eine höfliche Ausrede, denn Mylady sah sehr wohl aus. Nur bei außergewöhnlichen Gelegenheiten und nur um Denis willen ging sie überhaupt je nach Broomstreet. So hatten die behäbigen grauen Pferde und der ebenso behäbige graue Kutscher gelegentlich eine Fahrt nach der entfernten Behausung zu machen. (Forts. folgt.)

Zustände behaglich erscheinen. Wir hegen keinen Widerwillen, kein Mißtrauen gegen die Selbstverwaltungsorgane, aber wir sind alle übereinstimmend der Ansicht, daß der Staat denselben nur dann die Schule übertragen könne, wenn durch das Gesetz allgemeine Normen festgestellt sind, die die Fortentwickelung des Schulwesens sichern. Niemals haben wir ein ganz freies Belieben der Kreisorgane als Selbstverwaltung angesehen. Der Abg. v. Rauchhaupt fragt, weshalb wir dagegen sind, daß der Minister sich seiner Rechte entäußert, weshalb wir für diensteifrige Schulräthe sind, die v. Tiedemann so drastisch geschildert habe. Wir haben kein Interesse an den bestehenden Zuständen, wir erkennen die Beschwerden der Gemeinden an; aber dies ist nimmermehr der richtige Weg der Abhilfe. Nichts ist eigenthümlicher, als daß der Cultusminister verzweifelt, die Schulräthe in ihrem Eifer zu mäßigen; das ist erstaunlich bei einer Regierung, die doch sonst versteht, den Beamten Gehorsam und Gefügigkeit beizubringen. Er habe lebhaft den Eindruck, daß bei diesem Gesetz der Cultusminister nicht die Klinke der Gesetzgebung gedrückt habe, daß er vielmehr der leidende Theil sei. Die Hoffnung, daß dies Gesetz das Dotationsgesetz beschleunigen werde, sei irrig. Die Reichssteuern verbrauche man für das Militär und die Marine. Die neuen 320 Millionen sind noch nicht das Ende. In Preußen ist die Steuerreform aufgegeben. Was für die Schule nothwendig, ist verhältnißmäßig wenig gegen die anderen Ausgaben. Weshalb unterstützen die Conservativen den Cultusminister nicht mit derselben Energie, wie den Kriegsminister? Auch gute Schulen sind nothwendig wie ein gutes Heer. Dies Gesetz, das leider in seiner großen Bedeutung noch nicht gewürdigt ist, wird die Fortentwicklung des Schulwesens schädigen. Ohne gesetzliche Normen ist es nicht annehmbar. (Bravo! links.) Darauf entgegnen der Cultusminister v. Goßler und der Abg. v. Rauchhaupt. Es sprechen noch die Abgeordneten Enneccerus, v. Schorlemer, Langerhans, v. Pilgrim und Rickert. § 3 wird in der Commissionsfassung angenommen, der Antrag Rickert abgelehnt; für denselben stimmen die Freisinnigen, die Nationalliberalen und v. Meyer-Arnswalde. Auch die übrigen Paragraphen werden nach dem Vorschlage der Commission gutgeheißen. Der nationalliberale Antrag, die Geltungsdauer des Gesetzes bis 1892 zu beschränken, wird mit 149 gegen 101 abgelehnt. Dafür stimmen die Freisinnigen, die Nationalliberalen und der größere Theil der Freiconservativen. — Montag findet die zweite Berathung der Kirchenvorlage statt.

— Die wegen Hausfriedenbruchs bei der Tivoliversammlung am 30. Dezember v. J. Angeklagten, der Stadtverordnete Fritz Görki und der Vergolder Bernhard Piloke wurden heute von dem Gerichtshofe, ersterer zu vierwöchentlicher, letzterer zu einwöchentlicher Gefängnißstrafe verurtheilt.

Zur Affäre Schnäbele.

Paris, 23. April. (W. T.) Der Bericht über die Erhebungen betreffend die Verhaftung Schnäbeles soll nach dem Beschlusse des Ministerraths durch den Minister Flourens dem hiesigen deutschen Geschäftsträger und Herbette zur Mittheilung an die deutsche Regierung zugestellt werden.

— Man telegraphirt der „Voss. Ztg.": Graf Leyden, in Graf Münsters Abwesenheit deutscher Geschäftsträger bei der französischen Regierung, hat gestern Nachmittag im telegraphischen Auftrage des Reichskanzlers den Minister des Aeußern, Flourens, besucht und ihm erklärt, die Einzelheiten der Verhaftung Schnäbeles seien der deutschen Reichsregierung noch nicht bekannt, doch sei dieselbe auf Gerichtsbeschluß erfolgt, weil Schnäbele des Landesverraths an Deutschland bezichtigt sei. Die Untersuchung der Umstände, unter denen die Verhaftung erfolgt ist, würden die beiden Regierungen in gemeinsamem Einvernehmen zu pflegen haben, und sollte sich ergeben, daß die Verhaftung auf französischem Gebiet stattgefunden habe, so werde sich Deutschland den Bestimmungen des Völkerrechtes anbequemen. — Die Aufregung legt sich hier allmählich, auch stellt sich heraus, daß die ersten Darstellungen des Vorfalls übertrieben und ungenau gewesen sind. So ist es falsch, daß Schnäbele Handschellen angelegt worden sind; er wird in Metz gut behandelt und darf sich aus dem Gasthofe beköstigen. Die Untersuchung wird zwei Punkte klarzustellen haben: auf welchem Gebiete die Verhaftung erfolgt und ob Schnäbele unter falschen Vorwänden in eine Falle gelockt worden ist. Der Nancyer Staatsanwalt hält daran fest, daß Schnäbele auf französischem Boden verhaftet ist, der Metzer Staatsanwalt vertritt die entgegengesetzte Anschauung. Genaue Feststellungen sind schwierig, weil es sich um Raumunterschiede von Metern oder weniger handelt und im Hin- und Herwogen des Ringens die Gruppe wahrscheinlich einige Male über die Grenzlinie herüber und hinüber getaumelt ist. Die halbamtlichen Blätter äußern sich jetzt über Schnäbele viel vorsichtiger und lassen durchblicken, er könne wohl in seinem Dienste „übereifrig" gewesen sein. Deutscherseits weiß man seit mindestens zwei Jahren, daß in Schnäbeles Hand die Fäden des elsässischen Kundschaftswesens zusammengelaufen sind. Schnäbele ist ein hoher Fünfziger, seit 1871 auf seinem gegenwärtigen Posten, Sohn eines elsässischen Lehrers und Ritter der Ehrenlegion. Er hat Berufungen auf einen Pariser Posten wiederholt abgelehnt. Er selbst scheint zu wissen, weshalb er verhaftet ist, denn einem Bekannten, dem er zwischen den zwei Gendarmen auf dem Wege nach Noveant begegnete, rief er zu: „Jetzt haben sie mich endlich!" Das Vertrauen auf die friedliche Beilegung des Zwischenfalles ist hier allgemein.

Metz, 23. April. Man meldet der „K. Z.": Die Verhaftung des französischen Special-Polizei-Commissars Schnäbele aus Pagny ist angeblich in dem Augenblick erfolgt, als Schnäbele das Haus des Antoine, des Vaters des ausgewiesenen hiesigen Thierarztes, der bis vor kurzem Bürgermeister von Noveant war, verließ. Ob Schnäbele, wie behauptet wird, die hier aufgebrachten Geldmittel zur Unterstützung der Patrioten-Liga nach Paris vermittelt hat oder ob noch schwerere Beschuldigungen wider ihn vorliegen, wird die Untersuchung gegen ihn erweisen. Nach einer Angabe hätte man bei der Verhaftung ein Verzeichniß der Mitglieder der „Liga" in seinem Besitz gefunden, auch habe derselbe sich mit einem Dolchmesser der Festnehmung zu erwehren versucht. Schnäbele, ein geborener Elsässer, der in der Mitte der fünfziger Jahre steht, hat sich in seiner bisherigen Stellung zu Pagny während einer Reihe von Jahren durch Spürsinn und Gewandtheit als Polizeibeamter, sowie durch die Entdeckung und Verhaftung zahlreicher Ausreißer und Verbrecher sowohl im deutschen als im französischen Grenzlande einen gewissen Namen und Ruf gemacht.

Danzig, 24. April.

* [Personalien bei der Justiz.] Der Amtsrichter Kiehl in Carthaus ist an das Amtsgericht in Königsberg und der Amtsrichter Gräfe in Cörlin als Landrichter an das Landgericht in Stolp versetzt, der Gerichts-Assessor Jacobi zum Amtsrichter in Löbau ernannt worden.

≌ [Jubiläum.] Der Vorsitzende Herr Rentier und Stadtverordneter Ph. Schmitt, welcher seit dem 2. August 1849 Mitglied des Bürgerschützencorps ist, war am 21. d. Mts genau 25 Jahre Vorsitzender dieser Gesellschaft. Von unbekannter Hand empfing er an diesem Tage einen prächtigen Lorbeerkranz mit einer silbernen Blume. Die Bürgerschützengesellschaft, welche am 11. April 1848 gegründet wurde und jetzt 40 Mitglieder zählt, begeht am 30. d. Mts. im Bürgerschützenhause ihr Stiftungsfest und wird alsdann auch besonders das Jubiläum ihres Vorsitzenden feiern.

≌ [Jubiläums-Feier.] Gestern Nachmittag 4 Uhr hatten sich der Kreis-Schulinspector Herr Superintendent Boie, der Lokal-Schulinspector Herr Pfarrer Stengel, der Vorstand der Schule in Weichselmünde und Deputationen der hiesigen beiden Lehrervereine in der Schule zu Weichselmünde eingefunden, um dem nach 50 Dienstjahren aus seinem Amte geschiedenen Lehrer Pfahl ihre Glückwünsche darzubringen. Im Ganzen waren etwa 40 Personen zugegen. Zunächst wurde von den Lehrern einstimmig die Motette: „Wer unter dem Schirm des Höchsten weilet" gesungen; alsdann hielt Herr Superintendent Boie eine Ansprache über den Bibelspruch: „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen werden." Redner gab darin ein kurzes Lebensbild des Jubilars, der 6 Jahre in Bodenwinkel, 14 Jahre im Werder und zuletzt seit 1861 in Weichselmünde als Lehrer und Organist fungirt habe. Herr Boie schmückte sodann den Jubilar mit den ihm verliehenen Insignien des Hausordens von Hohenzollern. Nach dem Gesange eines Abt'schen Liedes überreichten die Herren Lehrer Both, Bornke und Harder im Namen des Allgemeinen Lehrervereins dem Jubilar eine in blauer Sammetmappe befindliche hübsch ausgestattete Adresse und Herr Lehrer Schulze gratulirte im Namen des Pädagogischen Vereins. Dankesworte des Jubilars und das Lied „Zum Jubiläum" von Tschirch endigten die Feier.

* Das Befinden des bekannten, wegen Mordes verurtheilten, aber nach ca. 10jähriger Zuchthaushaft als möglicher Weise unschuldig vorläufig in Freiheit gesetzten **Apothekers Speichert** ist gegenwärtig ein so schlechtes, daß er vielleicht die demnächst zu erwartende neue Schwurgerichtsverhandlung kaum überlebt.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Vermischte Nachrichten.

* **[Goethe's „Erlkönig"]** ist nicht weniger als fünfundzwanzigmal componirt worden und im Druck erschienen. Der Hamburger Tonkünstlerverein brachte nun an seinem letzten Vereinsabende neunzehn dieser Erlkönige in chronologischer Reihenfolge ihres Entstehens zur Aufführung, und zwar die von Corona Schröter, Grönland, Romberg, Reichhardt, Tomaschek, Petschke, Reissiger, Otto, v. Miltitz, Pichler, Klein, Zöllner, Blum, Löwe, Schneider, Schubert, Spohr, Weyermann und Schlottmann. Daß bei diesem Wettgesange Franz Schubert Sieger blieb, ist selbstverständlich. Ob nach dem Absingen von neunzehn Erlkönigen außer dem „Kinde" nicht auch das Publikum todt war, ist nicht bekannt geworden.

* Die japanische Regierung beabsichtigt, ein großes **Musik-Institut auf Staatskosten in Japan** zu errichten und musikalische junge Japaner einen Instructions-Cursus am Wiener Conservatorium durchmachen zu lassen. Der Director des öffentlichen Unterrichtes und Präsident der Commission der schönen Künste im Unterrichtsministerium zu Japan, Herr A. Hamao, hat dem Wiener Conservatorium zu seiner eigenen Belehrung einen längeren Besuch abgestattet.

Leipzig, 20. April. **[Vermächtniß.]** Der verstorbene Oberarzt Dr. med. Schlobig hat seine auf 400 000 ℳ geschätzte Bade-Anstalt „Johannis-Bad" der Stadtgemeinde Zwickau testamentarisch vermacht.

* **[Der sechste internationale Congreß für Hygiene und Demographie]** wird in diesem Jahre vom 26. Septbr. bis zum 2. Oktober in Wien zusammentreten.

* **[Soldatentod.]** Unteroffizier: „Also, Kerls, aufgepaßt! Ich werde Euch jetzt die verschiedenen Todesarten beim Militär erklären, damit Ihr wißt, was Ihr vorkommenden Falles zu erwarten habt. Da ist zuerst nämlich der Tod auf dem Schlachtfelde! Das ist ein herrlicher Tod, ein ganz famoser Tod, und jeder von Euch Kerls müßte sich freuen, wenn ihm überhaupt erlaubt wird, einen solchen Tod zu sterben. — Dann ist der Tod in der Garnison zu erwähnen. Auch immerhin ein ganz netter Tod. Ihr werdet hinausgetragen auf den Soldatenkirchhof und Eure Kameraden schießen eine dreimalige Salve über Euer Grab. Es ist dies sehr schmeichelhaft, und ein solcher Tod daher im Allgemeinen auch recht wünschenswerth — Die dritte Todesart hingegen ist überaus verwerflich und sollte eigentlich garnicht erlaubt sein. Ich meine nämlich den Tod auf Urlaub. Da werdet Ihr einfach in Eurem Heimathsdorfe unter die Erde gebracht, wie jeder andere gewöhnliche Civilist. Es ist dieser Tod eines preußischen Soldaten absolut unwürdig. Es ist ein Tod wie — na, wie soll ich mich denn gleich ausdrücken — es ist überhaupt eigentlich gar kein Tod."

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 23. April. (Abendbörse.) Oesterr. **Creditactien** 225⅝. **Franzosen** 188¾. **Lombarden** 64⅜. **Ungar. 4 % Goldrente** 81,00. **Russen von 1880** 81,70. Tendenz: ziemlich fest.

Wien, 23. April. (Abendbörse.) Oesterreichische **Creditactien** 282,25. **Franzosen** 235,90, **Lombarden** 81,75, **Galizier** 205,50, **4% Ungarische Goldrente** 101,10. — Tendenz: behauptet.

Paris, 23. April. (Schlußcourse.) **Amortis. 3 %** **Rente** 83,50. **3% Rente** 80,05. **4%** Ungar. **Goldrente** 81 7/16. Franzosen 473,75. Lombarden 180,00. Türken —. Aegypter 384,00. Tendenz: besser. **Rohzucker** 88° loco 28,20. **Weißer Zucker** pr April 32,60, pr Mai 32,80, pr Mai-August 33,20.

London, 23 April. (Schlußcourse.) **Consols** 102 7/16, **4% preuß. Consols** 105, **5% Russen de 1871** 93½. 5% Russen de 1873 95⅛. **Türken** 13½. **4 % Ungarische Goldrente** 80½. **Aegypter** 75¾. **Platzdiscont** 1⅛ %. **Havannazucker** Nr. 12 13¾. Rübenrohzucker 11¾. — Tendenz: fest.

Liverpool 22. April. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Träge. Middl. amerikanische Lieferung: April-Mai 5 37/64 Verkäuferpreis, Mai-Juni 5 37/64 Käuferpreis, Juni-Juli 5 39/64 do., Juli-August 5 41/64 do., August-Sept. 5 43/64 do., Sept.-Oktbr. 5 37/64 do., Oktbr.-Novbr. 5 29/64 do., Novbr.-Dezember 5 27/64 d. do.

Glasgow, 22. April. Roheisen (Schluß). Mixed numbers warrants 40 sh. 10 d.

Newyork, 22. April. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95⅜, Wechsel auf London 4,86¼, Cable Transfers 4,87¾. Wechsel auf Paris 5,20, 4% fund. Anleihe von 1877 129½, Erie-Bahn-Actien 34½, Newyorker Centralb.-Actien 113⅜, Chicago North-Western-Actien 120, Lake-Shore-Actien 95½, Central-Pacific-Actien 41, Northern Pacific-Preferred-Actien 61¾, Louisville u. Nashville-Actien 67⅝, Union-Pacific-Actien 61¼, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 92, Reading und Philadelphia-Actien 45¼, Wabash-Preferred-Actien 35¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 63⅝, Illinois-Centralbahn-Actien 134¾, Erie-Second-Bonds 102½.

Zucker.

Danzig, 23. April. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) In der verflossenen Woche verkehrte der Markt in ruhiger und fester Haltung. Da außer dem Export auch eine inländische Raffinerie als Käuferin auftrat, so konnten die Preise 15 ₰ pr Ctr. gegen die Vorwoche anziehen. Schlußtendenz fest. — Heutiger Werth ist ca. 11,50 ℳ incl. Sack pr 50 Kilo Basis 88° ab Transitlager Neufahrwasser. — Umgesetzt wurden: 23 000 Ctr. Kornzucker à 11,35—11,50 ℳ ab Lager Basis 88°, ca. 3800 Ctr. Nachproduct à 17,75 ℳ franco Basis 75°.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Ich verreise von Montag, den 25., bis Freitag, d. 29. April.
Gr. Zünder, 24. April 1887.
7663) **Dr. Bremer.**

Buchführung.

In der Doppelten Italien, Amerik. und Engl. Buchführung sowie allen kaufmännischen Comtoirarbeiten wird gründlicher Unterricht ertheilt. Anfang des Cursus f. Herren am 1. Mai cr. für Damen am 2. Mai cr. Anmeldungen werden unter **H. 27** bis zum 26. d. Mts. im Intellig.-Comt. Jopengasse entgegengenommen.

Messinaer Apfelsinen
und
Messinaer Citronen

in Kisten und ausgezählt empfiehlt
Carl Schnarcke,
Brodbänkengasse 47.

Zur Pflege der Haut:

Toilette-Glycerin,
Glycerin-Crême,
Poudre de Riz,
Cold-Cream, engl.,
Mandelkleie,
Glycerin-Mandelkleie
Sand-Mandelkleie,
Lilienmilch,
Lilien-Puder,
Lilienmilch-Seife,
Lilien-Crême,
Lohse's Helioderm
gegen rothe Hände,
aus den ersten Fabriken des In- und Auslandes empfiehlt die
Parfümerie und Drogerie
Hermann Lietzau,
Holzmarkt 1. (6648

Kefir

ist der Name eines in den russischen Steppen wachsenden Pilzes. — Derselbe wird durch einen Aufguß von warmer Milch ein vorzügliches Heilmittel gegen **Bleichsucht** sowie gegen **Magen-Krankheiten** und wird dies Medicament von ärztlichen Autoritäten warm empfohlen.

Zwei junge Damen, die Kefir wunderbar schnell von Bleichsucht befreite, Fräul. E. **Franz** u. A. **Schultz**, bereiten dies vorzügliche Mittel und geben dasselbe gern zum Herstellungspreise von 20 ₰ pro Flasche zum Wohle der Leidenden ab. Verkaufsstelle ist **Petershagen 29** an der Chaussee. (7641

Vorläufige Anzeige!



Einem hochgeehrten Publikum der Stadt Danzig u. Umgegend zur gefl. Nachricht, daß der weltberühmte kais. russische Hof-Prestidigitateur u. Spiritist Prof.
Epstein
hier eintrifft und im **Hotel du Nord** nur **Drei Gala-Soiréen** am 1., 2. u. 3. Mai geben wird. — Das äußerst reichhaltige Repertoire enthält alle erdenklichen Novitäten im Gebiete der höheren Salon-Magie u. Spiritismus.

Alles Nähere die späteren Annoncen u. Placate. Hochachtungsvoll
7416) **Der Geschäftsführer.**

Neu! **Neu!**

Für Raucher!

Empfehle den eben in ganz vorzüglicher Qualität eingetroffenen
Mexikanischen Import-Ausschuß,
per 10 Stück 75 ₰, 100 Stück 7 ℳ.
Alfred Fleischer,
Nr. 97, Hundegasse Nr. 97, Eingang Matzkauschegasse

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- u. Nußkohlen
sowie
englisch. Coaks
in vorzüglichster Qualität
und
erstklassiges, trockenes fichten und buchen
Sparherd-, Ofen- und Klobenholz
in besonders schöner Qualität empfiehlt zu billigen, aber festen Preisen
J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25.
Verkaufplatz: Schwarzes Meer 3 B
Annahmestelle: bei Herrn Kaufmann Wilh. Herrmann, Langgasse 49. (5932

Nachruf.

Tief erschüttert von dem plötzlichen, unerwarteten Heimgange unseres lieben Kameraden und Vereins-Hauptmanns, des Rentiers

Friedrich Wilhelm Baumann

ist es uns ein Herzensbedürfniß auch öffentlich zu bekennen wie viel wir dem Dahingeschiedenen, der seit circa 30 Jahren in unserer Stadt im Krieger-Vereinswesen gewirkt und Mitbegründer des Kriegervereins „Borussia" war, auch für die Förderung dieses Vereins zu danken haben.

Mit nie ermüdender Kraft verband er ein reges Interesse und eine freudige Opferwilligkeit für die Bedürfnisse unseres Vereins, das auch durch seine Theilnahme an allen Veranstaltungen desselben zu bethätigen ihm eine liebe Gewohnheit und uns zu stets neuen Beweisen treuer Kameradschaft geworden.

Nun ruhe er aus von rastloser Arbeit in seltener Selbstlosigkeit! Auch in unseren Herzen hat er sich ein unvergänglich Denkmal treuester dankbarster Freundesliebe errichtet.

Danzig, den 23. April 1887. (7660

Der Vorstand des Kriegervereins „Borussia"
gleichzeitig Namens des Vereins.

Diese Woche

am 26, 27. und 28. April 1887:
Ziehung der Marienburger Geld-Lotterie.

Gewinne 90 000 ℳ, 30 000 ℳ, 15 000 ℳ, 2 a 6000 ℳ, 5 a 3000 ℳ, 12 a 1500 ℳ, 50 a 600 ℳ, 100 a 300 ℳ, 200 a 150 ℳ, 1000 a 60 ℳ, 1000 a 30 ℳ, 1000 a 15 ℳ.

Loose a 3 Mk. sind zu beziehen durch die Expedition der „Danziger Zeitung" in Danzig.

Das Putz- u. Modewaaren-Geschäft

unter Leitung von
Maria Wetzel,
Langgasse 4, 1 Treppe,
im Hause des Herrn **Amort** empfiehlt sämmtliche
Neuheiten
für die
Frühjahrs- u. Sommersaison.

Bestellungen für Putz- und Mode-Artikel sowie für Confection werden erbeten. (7673

Zu Einsegnungen:

Schwarze und weisse Cachemirs,
Gestickte Batist-Volants,
Gestickte Spitzen-Volants,
Umhänge, Jupons,
Taschentücher, Corsets
empfiehlt in größter Auswahl zu den allerbilligsten Preisen (7653
Ernst Crohn,
Langgasse 32.

Düten u. Beutel

in sämmtlichen Dimensionen
aus
gutem, festem, hellgrauem Papier
gefertigt,
pro Centner Mk. 12.
Dieser billige Preis ist aber nur massgebend, wenn von einer Sorte mindestens 1 Centner bezogen wird.
Einzelne Muster Düten u. Beutel
werden gratis verabfolgt.
J. H. Jacobsohn, Danzig,
Papier-en gros-Handlung.
(7010





Oberhemden



in bekannt bester Ausführung vom Lager und nach Maaß unter Garantie des Gutsitzens von besten Elsässer Stoffen gefertigt
mit 3fach leinenen Einsätzen, Schnur oder glatt, pr. Stück ℳ 3, 3,50,
mit 4fach leinenen Einsätzen, Schnur oder glatt, pr. Stück ℳ 4, 4,50, 5.
Größte Auswahl
in
Kragen, Manschetten, Chemisets, Cravatten, Unterkleider für den Sommer
in Merino, Macco, Filet, Wolle, Seide, Halbseide,
in größter Auswahl zu denkbar billigsten Preisen. (7650
Potrykus & Fuchs,
4, Wollwebergasse 4.

F. W. Puttkammer DANZIG Tuchhandlung

Gegründet **1831** *EN GROS u. EN DETAIL.*

Modernste Stoffe

zu Ueberziehern, Anzügen und Beinkleidern, bester Qualität, in großartigster Farben- und Muster-Auswahl. Haltbare Buckskins zu Knaben-Anzügen. Weiße und couleurte Piquéwesten, couleurte und gemusterte Wollwesten, leinene, waschechte Anzugstoffe.

Billigste, feste Preise.

Musterkarten zur Ansicht.

Reisedecken, Plaids, Regen- u. Touristenschirme, Unterkleider, Cravatten.



Den Eingang sämmtlicher Neuheiten
in
Pariser Modell-Hüten,
sowie
ungarnirten Hüten, Federn, Blumen, Bändern, Sammeten, Peluches, Agraffes ꝛc. ꝛc.
in größter Auswahl und besten Ausführungen zu enorm billigen Engros-Preisen zeige ergebenst an.
Adolph Schott,
69, Langgasse 69. (7471

Hermann Thomas,
in Thorn,
Hoflieferant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen.

Dem hochgeehrten Publikum von Danzig und Umgegend die ergebene Anzeige, daß Herr **J. G. Amort Nachfolger, Hermann Lepp** in Danzig, Langgasse 4, nicht nur, wie bisher, einzelne Sorten meiner Honigkuchen, sondern von jetzt ab ein vollständig assortirtes Lager meiner

anerkannt besten, nur aus reinem Honig hergestellten Fabrikate führt.

Auf obige Annonce höflichst Bezug nehmend, theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich, um den häufigen Wünschen meiner werthen Kundschaft nachzukommen, mich veranlaßt fühle

Thorner Honigkuchen
von
Hermann Thomas in Thorn,
Hoflieferant Sr. Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen, zum Verkauf zu bringen.

Den Restbestand der **Weese'schen** Honigkuchen stelle ich hiermit zum Ausverkauf. (7686

J. G. Amort Nachf.
Hermann Lepp.

Aerztlich begutachtet und warm empfohlen!

Zur Hautverschönerung!

Die mildeste aller Toiletteseifen ist die **seit 30 Jahren** berühmte
Doctor Alberti's Aromatische Schwefelseife

Dieselbe erzeugt einen **zarten, jugendlich frischen Teint** und hat sich glänzend bewährt gegen rauhe, spröde und fleckige Haut, **Sommersprossen, Gesichtsröthe, Pickeln, Finnen, Mitesser, Kopfschinnen** ꝛc. (à Pack mit 2 Stück 50 Pf.) Man lasse sich nichts Anderes aufreden, sondern verlange überall **ausdrücklich: „Dr. Alberti's** Seife" aus der Königl. Hofparfümeriefabrik von:

F. W. Puttendörfer, Berlin, Friedrichstrasse 104a.

In Danzig echt zu haben bei den Herren **Albert Neumann**, Langenmarkt 3, **Carl Paetzold**, Hundegasse 38, **Richard Lenz**, Brodbänkengasse 13, **Herm. Lietzau**, Holzmarkt 1, **Herm. Lindenberg**, Langgasse 10. (5979

Gutes Spazier-, Reise- und Hochzeits-Fuhrwerk stets zu haben Holzmarkt 23 u. Schilfgasse 1. (5990

Hypotheken-Capital
zur ersten Stelle offerirt für ein Bankinstitut (6713
P. Pape,
Ankerschmied-gasse 7.

Ein in der Nähe von Danzig belegenes Gut von cr. 600 Morgen, incl. vollständigem Inventar, (Mittelboden) ist per **sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten.** Zur Uebernahme sind 10—12000 Mk. erforderlich. Agenten verbeten.
Offerten unter G. 1369 an Haasenstein & Vogler, Danzig, erbeten.

Ein sehr wachsamer böser **Hofhund** ist Paradiesgasse Nr. 33 für 5 ℳ zu verkaufen.

Brennerei. Ein tücht. unverh. Brennereiführer, der selbstst. eine Brennerei geleitet, mit neuesten Apparaten vertraut, w. z. 1. Juli auf e. Brennerei 4000 L. M. bei 800 ℳ Caution gesucht. Meldung. an **F. Werner**, Osterode Ostpr.

Apparatführer-Gesuch
Ein Apparatführer, der bereits in einer Spritfabrik thätig gewesen sein muß, wird von uns zum sofortigen Antritt verlangt. (7676
Gebrüder Friedmann,
Spritfabrik, Neufahrwasser.

Vertreter
für Specialartikel (für Farben-, Papier-, Schneider-Artikel-Hdlr.) von Berliner Fabrik gesucht. Adress. m. Referenzen unter 7558 in d. Exped. d. Ztg.

In der Nähe des Bahnhofs und unmittelbar am Mottlauufer innerhalb der Stadt gelegenen
Hofraum
hat von sofort zur Lagerung abzugeben **A. Karow**, Thornscher Weg 6. (7677

Ein Laden
mit großen Nebenräumen und Keller wird in der Nähe des Langenmarkts per 1. October cr. zu miethen gesucht.
Gef. Offerten unter Nr. 7672 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Weidengasse 4c.
ist eine comfortabel eingerichtete Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern, auf Wunsch Pferdestall, Burschengelaß, z. Oktober cr. zu vermiethen. Besichtig. von 10—1 Uhr. Näheres **Weidengasse 29**, im Laden. (7621

Ein sehr schönes großes Vorderzimmer,
1. Etage, Hundegasse 87, zu vermiethen; auf Wunsch Pension (7682

Stadt-Theater.
Großes
Ensemble-Gastspiel
vom 1.—16. Mai 1887
unter Leitung des Frl. A. Bernhardt aus Dresden.

Bon- und Abonnement-Verkauf bis 25. April täglich an der Kasse des Stadttheaters von 10—1 Uhr und von 3—4 Uhr. (7369

Der Abonnements-Verkauf wird auf vielfachen Wunsch erst Freitag, den 29. d. Mts geschlossen.

Hierbei Modenblatt Nr. 2 und unsere Beilage zu Nr. 16422.

Druck und Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.

Beilage zu Nr. 16422 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 24. April 1887.

Londoner Spaziergänge.

Nachdruck verboten.

Die städtische Verwaltungsmisère.

An der Themse, im April.

Unser „Riesennest“ hat einen Flächeninhalt von rund 19 Millionen Quadratmetern und zählt 4¾ Millionen Einwohner. Kann man sich bei Ihnen klar vorstellen, daß nur der hundertundzwanzigste Theil der Stadt mit einem noch viel kleineren Bruchtheil der Bevölkerung eine geregelte Verwaltung mit einem Bürgermeister an der Spitze hat, und daß die anderen 119 Hundertzwanzigstel von mehr als drei Dutzend leitungslosen, unfähigen Sprengelvertretungen mißverwaltet werden? Vollendet wird die Verwirrung dadurch, daß für einzelne Verwaltungsangelegenheiten eine besondere Behörde über sämmtliche 120 Hundertzwanzigstel eingesetzt ist!!

Der bevorzugte Bruchtheil, die reiche, vom erstaunlichsten Geschäftsverkehr erfüllte „City“, wird regiert vom Lordmayor (Oberbürgermeister), den Sheriffs und Untersheriffs — etwa unseren Vicebürgermeistern entsprechend — und dem „Court of Common Council“ (Stadtrath, Gemeinderath). Die City ist in 25 „Wards“ (Arrondissements) eingetheilt, deren jedes einen eigenen Municipalrath hat, an dessen Spitze ein „alderman“ („Aeltester“) steht, welcher diese Würde lebenslänglich bekleidet. Die 25 Aldermen bilden, mit dem Lordmayor an der Spitze, den „Court of Aldermen“ (Rath der Aeltesten), welcher die im Plenum des „Court of Common Council“ zur Berathung in Aussicht stehenden Angelegenheiten vorbespricht oder die Initiative in anderen ergreift. Die Aldermen fungiren auch als unbesoldete Richter an den beiden City-Gerichtshöfen: Mansion House Court und City of London Court; freilich sind sie zu solchen Functionen nicht sehr geeignet und bedürfen daher ausgiebigen und kostspieligen Beistandes, so daß es vielleicht besser wäre, bezahlte und befähigte Richter anzustellen. Der „Court of Common Council“ besteht aus dem vorsitzenden Lordmayor, den Sheriffs, den Aldermen und 206 Rathsherren („Common Councilmen“), die von den 25 Wards in einer Anzahl von je 4—16 gewählt werden und deren Amtstracht aus mit Dachspelzwerk verbrämten, dunkelblauen, langen Röcken besteht, aber erst seit 1766, wie aus einer damaligen politischen Ballade hervorgeht, in welcher die folgende Strophe vorkommt:

> O, London ist der Städte Stadt!
> O, wie es sich gehoben hat,
> Seit schwarz die Rathsherrntracht nicht mehr
> Ist, sondern blau, — niedlich gar sehr!

Die Rathsherren werden nur auf ein Jahr gewählt, sind aber wiederwählbar. Die von jedem Ward gewählten Rathsherren bilden mit dem Alderman des betreffenden Wards dessen bereits erwähnten Lokalmunicipalrath. Die Anzahl von 206 rührt daher, daß die 25 Wards aus 206 kleinen Bezirken („precincts“) bestehen. Bei den Aeltesten- und Rathsherrenwahlen ist activ und passiv Jeder wahlfähig, der mindestens 10 Lstrl. Miethe bezahlt oder eine Wohnung von diesem Werthe inne hat. Zu Rathsherren werden gewöhnlich nur unbedeutende Kaufleute, „Bürger zweiter Klasse“, gewählt, da die hervorragenden Bankiers und Handelsherren es in der Regel vorziehen, von Zeit zu Zeit Geldstrafen zu zahlen, statt ihre Bürgerpflicht zu erfüllen. Anders die Aeltesten; ein solcher zu werden, ist das Streben der meisten Cityleute, denn der Reihe nach werden sämmtliche Aldermen Lordmayors. Unterstützt wird der Lordmayor von einer Reihe städtischer Beamter, wie z. B. den Sheriffs (mit Gehalten von je 4000 Pfund), dem Stadtrichter (3000 Pfd.), dem Kämmerer (2000 Pfund), dem Stadt-Anwalt (2000 Pfund) u. s. w.

Die sämmtlichen Factoren, die an der Municipalverwaltung der City betheiligt sind — Lordmayor, Sheriffs, Aelteste, Rathsherren, Zünfte und städtische Beamte — führen den officiellen Gesammttitel „The Corporation of the City of London“. Diese Vereinigung ist verhältnißmäßig die reichste Stadtverwaltung der Welt; ihr Einkommen beträgt nicht weniger als drei Viertelmillionen Pfund jährlich. Sie ist in ihren Ausgaben denn auch sehr verschwenderisch; wir haben gesehen, welch' hohe Gehälter die Oberbeamten beziehen, und dasselbe gilt von sämmtlichen Angestellten, die Mitglieder des Ausschusses zur Ueberwachung der Citykloaken werden mit 12 000 Lstr. entlohnt. Ein dem Schah von Persien gegebenes Banket kostete der Citykasse 16 000 Lstr. Die häufigen Bankette und Festlichkeiten, die an und für sich eigentlich keinen Zweck haben, verschlingen ungeheure Summen. Die „Corporation“ erfreut sich seit undenklichen Zeiten einer Menge großer, aber veralteter Privilegien, die heute nicht mehr am Platze sind, an denen sie aber zäh festhält. Oft werden dieselben bedroht, aber die „Corporation“ weiß sich schlau zu helfen. Erstens hält sie einen eigenen „City Remembrancer“, der nichts Anderes zu thun hat, als dahin zu wirken, daß im Parlament jeder die Privilegien der Cityverwaltung bedrohende Antrag oder Gesetzentwurf verhindert oder beseitigt werde. Zweitens ladet sie Parlamentsmitglieder und andere einflußreiche Personen fortwährend zu ihren Banketten ein, denn — „kleine Aufmerksamkeiten erhalten die Freundschaft“. Einmal wußte sie sich nicht anders zu helfen, als den eifrigsten Gegner der Cityprivilegien, Lord John Russell, als ihren eigenen Vertreter ins Parlament zu wählen; er nahm die Wahl an und konnte als Vertreter der City natürlich nicht mehr gegen sie sprechen.

Was die Gilden oder Zünfte betrifft, die in der Verwaltung der City eine so wichtige Rolle spielen, so ist es mit ihnen seltsam bestellt. Einige von ihnen bestehen seit dem zwölften, andere seit dem dreizehnten, vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert. Alle besitzen zahlreiche alte, durch königliche Patente gewährleistete Privilegien, und die meisten sind in Folge von Schenkungen, Vermächtnissen, Steigerung der Preise von Grund und Boden ꝛc. zu ungeheurem Reichthum gelangt, dessen Zinsen sie zumeist zu wohlthätigen Zwecken und zur Veranstaltung von glänzenden Banketten und Bällen verwenden. Man glaube ja nicht, daß die glänzenden Citygilden wirklich Zünfte seien; nur die „Stationers“ (Buch- und Papierhändler), die „Goldsmiths“ (Goldarbeiter) und die „Carmen“ (Fuhrleute) bestehen noch immer nur aus Leuten, die die betreffenden Gewerbe betreiben, und nur diese drei Genossenschaften nehmen auf Fachangelegenheiten Einfluß. Alle übrigen 88 „companies“ sind seit der Gewerbefreiheit geschlossene Gesellschaften, deren Mitglieder gewöhnlich alles Andere eher sind als Angehörige des der betreffenden „company“ seinen Namen leihenden Berufszweiges, so daß es in der „fishmongers company“ vielleicht keinen einzigen Fischhändler, in der „Ironmongers company“ möglicherweise keinen einzigen Eisenhändler giebt. Schon die Verwaltung der den Genossenschaften gehörenden Stipendien-Stiftungen, Krankenhäuser, Schulen u. s. w. erfordert die Mitgliedschaft von Juristen, Bankiers u. s. w. Durch Einkaufung kann man Mitglied werden, wenn man in der City geboren ist. Um sich bei dem oft laut werdenden Verlangen nach Abschaffung oder Reformirung der Zünfte Bundesgenossen zu sichern, wählen jene oft einflußreiche Persönlichkeiten zu Ehrenmitgliedern. 1863 z. B. wurde der Prinz von Wales in die Fischhändlergilde, 1876 Gladstone in die Drechslerzunft aufgenommen. Zwölf von den „companies“ führen den Ehrentitel „honorable“ (ehrsam) und werden „die zwölf großen Gilden“ genannt (Schnittwaaren-, Spezerei-, Fisch-, Salz-, Eisenhändler, Goldschmiede, Schneider, Tuchweber, Kürschner, Wein-, Putzwaaren-, Wirkwaaren-Händler). Die Mitglieder, die nicht an der Verwaltung des Gildeneigenthums theilnehmen, haben nichts Anderes zu thun, als den kostspieligen Gesellschaftsfestlichkeiten beizuwohnen. Jede Gilde hat ihre eigene „hall“, in der Regel ein schönes, alterthümliches Gebäude, und ein Wappen mit Devise; die letztere ist zuweilen witzig; so z. B. bei den Salzhändlern: „Sal sapit omnia“, bei den Gießern (founders): „God the only founder“ („Gott der einzige Schöpfer oder Urheber“, — ein unübersetzbares Wortspiel). Merkwürdig ist, daß einzelne der „companies“ traditionell einer bestimmten politischen Partei angehören; einige sind stets conservativ, andere immer liberal, ohne dafür einen anderen Grund zu haben als das Herkommen. In sehr vielen dieser Gilden hat sich durch Ueberlieferung bis auf den heutigen Tag eine Reihe seltener Gebräuche erhalten. Hier nur Ein Beispiel. Die Obsthändlergilde schickt dem Lordmayor jeden Spätherbst eine Sammlung des denkbar schönsten Obstes. Vor einigen Jahrhunderten nämlich zankte diese Gilde mit einem Lordmayor wegen einer Gebührenangelegenheit, und der Streit wurde dadurch beigelegt, daß die Zunft sich verpflichtete, die Küche des Bürgermeisters für ewige Zeiten mit dem nöthigen Bedarf an Aepfeln zu versehen. Am Beginne jedes Jahres sandte sie ein bestimmtes Quantum dieses Obstes ins Mansion-House; gegenwärtig jedoch wird allerlei Prachtobst geschickt, und zwar erst im Spätherbst. Seinen Dank stattet der Lordmayor jedesmal dadurch ab, daß er der Obsthändlergilde ein Banket giebt.

Soweit die City. Fragen wir nun nach dem übrigen London, so erfahren wir wunderbare Dinge. Nicht nur, daß zwischen der City und dem übrigen London keinerlei administrativer Zusammenhang besteht, — ein solcher besteht nicht einmal zwischen den einzelnen Theilen des übrigen London untereinander. Dieses wird von einer erstaunlichen Menge kleiner Lokalvertretungen beherrscht. Vor 1855 waren die Zustände unglaublich anarchisch. Abgesehen von einem Schock allgemeiner Londoner Stadtgesetze, gab es 250 lokale, nur auf einzelne Bezirke bezügliche Parlamentsakten, deren Ausführung nicht weniger als 300 Körperschaften und Behörden oblag, welche aus mehr denn 10 000 Personen zusammengesetzt waren. So kam es, daß z. B. die Straße „Strand“ sieben, sage sieben Pflasterobrigkeiten unterstand, die einander fortwährend befehdeten und niemals Hand in Hand gingen. Die 300 Verwaltungen lagen einander ohne Unterlaß in den Haaren; ihre gegenseitige Feindseligkeit ging so weit, daß die Polizisten des einen Sprengels nicht das Recht hatten, ihre Amtspflicht auf dem Gebiete eines anderen auszuüben, so daß jeder Uebelthäter, der auf der Straße abgefaßt werden sollte, der Bestrafung entrann, wenn es ihm gelang, sich durch Flucht in den nächsten Sprengel zu retten. Mit Recht äußerte der im Jahre 1855 zur Verbesserung dieser Zustände berufene Sir Benjamin Hall, „in keiner Stadt keines Landes habe es jemals eine so sonderbare Lokalverwaltung gegeben“. Leider aber ist es mit den von Hall eingeführten Reformen auch nicht weither. Er theilte nämlich das Nichtcity-London in 39 Verwaltungssprengel („vestries“), deren jeder ganz autonom ist — sogar in Dingen der Besteuerung — und ein eigenes Rathhaus, einen eigenen Beamtenstand u. s. w. besitzt. Natürlich ist das noch immer eine gewaltige und unnütze Kraft-, Zeit- und Geldverschwendung, und die Unwirksamkeit und Unfruchtbarkeit dieses Systems ist sehr bedeutend, denn die 39 Behörden sind ebenso wenig einig wie einst die 300; sie bestehen — da sich die besseren Kreise fern halten — zumeist aus untergeordneten Geschäfts- und Wirthhausbesitzern und verfolgen aus Mangel an intelligenten Elementen in allen Dingen eine kurzsichtige Pfennigfuchser-Politik. Die Hauptstadt des britischen Reichs gleicht also einer ganzen Reihe kleiner, ohne Interessengemeinschaft nebeneinander befindlicher Städte, die einander oft bekämpfen.

Nun giebt es aber gewisse wichtige öffentliche Angelegenheiten, bei deren Handhabung eine Zersplitterung und ein Auseinandergehen der maßgebenden Factoren geradezu gemeinschädlich wäre, wie z. B. die öffentliche Sicherheit, große, auf die ganze Stadt berechnete Bauten u. s. w. Die City hat ihre eigene Polizei und ihre eigene Cloakenobrigkeit — gut, sei's drum; aber es ginge nicht an, die Autonomie soweit zu treiben, daß jeder Sprengel des übrigen London seine eigene Polizei oder Cloakenobrigkeit haben könnte. Darum hat Sir Robert Peel für das ganze Nichtcity-London eine einzige Polizei eingerichtet und darum wurde 1855 das „Metropolitan board of works“ („Hauptstädtische Bautenbehörde“) errichtet, eine Art lokalen Bautenministeriums; dasselbe handhabt und überwacht das Cloakenwesen, die Themseufer-Asphaltirung, die Pferdebahnen, das Feuerwehrwesen, die Gas- und Wasserleitungen, die Instandhaltung der Straßen und Parks, die Arbeiterwohnungen und andere wichtige Angelegenheiten, die der ganzen Stadt gemeinsam sind, stößt aber oft genug auf den durch veraltete Privilegien und eingewurzelte Vorurtheile hervorgerufenen Widerstand der einzelnen Sprengelverwaltungen. Dennoch erweist sich das Board of works als eine nützliche Einrichtung; wie würde sich die Verwaltung Londons erst heben, falls statt des Board und der City-corporation und der 39 Sprengel ein einziger großer Gemeinderath vorhanden wäre wie in anderen Städten! Der Anfang ist eigentlich schon durch das Vorhandensein des Board gemacht, denn alle von diesem versehenen Obliegenheiten sind die einer einheitlichen Municipalverwaltung — mit dem Unterschiede, daß die Organisation des Board eine mangel- und lückenhafte ist und nicht auf den Principien beruht, nach welchen Gemeindevertretungen zusammengesetzt werden.

Trotz alledem will es der seit vielen Jahren auftretenden Agitation nicht gelingen, eine Aenderung herbeizuführen. Man verlangt inner- und außerhalb des Parlaments häufig und lebhaft die Ausdehnung der City-Organisation auf ganz London, die Schaffung eines großen Municipalraths, wie ihn Paris, Wien, Berlin und alle anderen, selbst alle englischen Städte besitzen, die Beseitigung des Ausnahmezustandes, der London schädigt. So lange dieses in Verwaltungsdingen hinter die englischen Provinzstädte zurückgesetzt wird und keine einheitliche Verwaltung erhält, so lange werden sich die intelligenten Elemente fernhalten und London wird schlecht verwaltet bleiben. Die von den Liebhabern des Althergebrachten gebrauchten Vorwände für dessen Beibehaltung sind durchgängig unstichhaltig, zum Theil sogar unsinnig. Die Wahrheit ist ganz einfach, daß die City auf ihre „Privilegien“ eifersüchtig ist und sich mit Händen und Füßen gegen jede Neuerung sträubt. Aber glücklicherweise ist noch nicht aller Tage Abend.

Z.

Räthsel.

I. Dreisilbige Charade.

Behaglich ruhst Du hier im Schatten mächt'ger Kiefern,
Gedenkst des Ersten nicht, was sie zu Nutz uns liefern;
Labst Dich an ihrem Duft und an den muntern Klängen,
Die von dem zweiten Paar zu Deinem Ohr sich drängen.
Da naht mein Erstes Dir und treibt Dich fort mit Regen.
Voll Aerger klagst Du, daß es Dich auf allen Wegen
Verfolgt; Geduld! so was passirt nicht Dir allein;
Bild' darum Dir nicht ein, das Ganze stets zu sein.

J. K.

II. Logogriph.

Mit „i“ Product der Pflanzenwelt,
Mit „r“ ein Stern am Himmelszelt,
Mit „u“ ein Thier gar wohl bekannt,
Mit „a“ ein Fluß im Nachbarland.

W. Mortier-Danzig.

III. Rösselsprung.

die	ge	a	hen	we	dir	sen	ge
wenn	ein	voll	ent	ber	sche	sie	kühn
brach	zeigt	gen	gen	ge	be	sie	bu
an	der	er	dich	wan	ist	und	und
blei	te	dres	Ein	mit	schehn	den	eh'
ra	an	an	den	sie	gen	be	sie
that	chen	An	ge	voll	gen	sicht	le
dres	che	muth	blickt	ge	füh	blickt	gam

Die Lösung ergiebt eine Sentenz aus einem Schiller-schen Schauspiel.

Leo Kowalkowski-Stuhm.

IV. Räthsel.

In Kampf und Kriegsgefahren
Hab' ich mich oftmals schon bewährt.
Schlägst Du mir ab den Kopf,
Bin ich wohl sicherlich Dir werth.

Paula H.-Freistadt.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1. Rübezahl. — 2. Sandalen, Vandalen.

3. Said.
Cagliari.
Hermione.
Ob.
Elieser.
Nehemia.
Ilmenau.
Semit.
Transitiv.
Domino.
Eifabrikation.
Regium.
Ferdinande.
Rufinus.
Illinois.
Eboli.
Danaiden.
Elektra.

Schön ist der Friede. — Die Braut von Messina.

Richtige Lösungen sämmtlicher Räthsel sandten ein: Selma Fuhrmann, Liliput, Frieda S . . . . . r, Jenny H . . . n, Mathilde Reus, Hedwig Jancke, „Prieschen“, Viola Mesloc, Fr. Br., Lu., E. Z . . . s, A. Sörensen, „Amalie H. und ihr Rudolf“, „Wilhelm und Adelinchen“, sämmtlich aus Danzig; ferner D. M.-Strasburg, St.-Marienburg, „Arminius“-Dirschau, A. v. Z.-Marienhöhe.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Willy Kraeuter (2), Walter Lehmann u. Alfred Schröder (1, 2), „Der alte vom Berge“ (1), „Die Räthselratherin“ (1, 2), „Das kleine Dornröschen“ (1, 2), Paul Franz (1, 2), Idchen R—e (1, 2), Alice u. Marg. Janzen (1, 2), „Ein Kahlbuder Jüngling“ (2), Wenckstern (1, 2), „Treuer Abonnent“ (1), H . . e S . . . . . . t (1, 2), „Linchen u. Tinchen, zwei unzertrennliche Cousinen“ (1, 2), „Fräulein B. u. Fräulein F.“ (2), Harry u. Gertrud Himmel (1, 2), Jenny Lindemann (1, 2), Amalie u. Bertha H. (1, 2), Maria H . . n (1, 2), Erika (1, 2), Benno v. B . . . . t (1, 2), Familie Pensky (1, 2), Frau Adelaide H. (1, 2, 3 unvollständig), O. F. L. (1, 2), Jenny Hein (1, 2), R. Janzen (1, 2), Carl Ehwalt (1, 2), Margarete Elias (1, 2), Maria Schauer (1, 2), Elisabeth Klau (1, 2), Selma u. Oscar Gottke (1, 2), Geschwister Schauer (1, 2), Grete Grohleck u. Rosa Retty (1, 2), sämmtlich

Aus Lea Mendelssohn-Bartholdy's Briefwechsel.

Interessante Mittheilungen aus dem Briefwechsel Lea Mendelssohn-Bartholdy's, der Mutter des berühmten Componisten, werden von Adolf Beer in der „N. Fr. Presse“ publicirt. Lea entstammte bekanntlich einer wohlhabenden Familie zu Hamburg. Siebenundzwanzig Jahre alt, reichte sie Abraham Mendelssohn, einem Sohne des großen Philosophen, die Hand. In Hamburg erblickten drei ihrer Kinder, Fanny, Felix und Rebekka, das Licht der Welt, der vierte Sprößling der glücklichen Ehe wurde bereits in Berlin, wohin die Familie in Folge der Besetzung Hamburgs durch die Franzosen übersiedelte, geboren. Abraham Mendelssohn war durch Fleiß und Tüchtigkeit zum wohlhabenden Manne geworden, und seit er das Haus Nr. 3 in der Leipzigerstraße, wo gegenwärtig das Herrenhaus seine Sitzungen hält, an sich gebracht hatte, gab sich die Berliner Gesellschaft bei ihm Rendez-vous. Hier verkehrten die beiden Humboldt, namentlich Alexander, während seines späteren Aufenthalts in den dreißiger Jahren, hier fanden sich Schleiermacher, Gans, Hegel, Boeckh, Varnhagen, mit einem Worte: kein irgend bedeutender Mann fehlte in diesem Kreise. Auch zu Wiener Familien stand Lea Mendelssohn in langjährigen Beziehungen; namentlich mit Henriette v. Pereira, geborener Arnstein, verband sie bis an ihr Ende eine innige Freundschaft; beide Frauen besaßen ein gleich lebhaftes Interesse für Musik und Poesie. Von den Briefen Lea Mendelssohn's an ihre Wiener Freundin werden nun einige mitgetheilt. Mit besonderer Vorliebe machte sie ihrer Freundin von den großen Fortschritten ihres Felix Mittheilung und schildert auch die Männer, welche auf ihn von Einfluß waren. Bekanntlich gehörte Zelter zu seinen Lehrern, der auch dazu beigetragen haben mag, daß die außerordentliche musikalische Begabung des Knaben sich fessellos entwickeln konnte. Der Brief, den Lea an Frau v. Pereira nach dem Tode Zelter's richtete, ist gleich ehrend für sie, wie für Zelter; er lautet:

„Berlin, 18. Mai 1832.

. . . Nach allen herben Verlusten des letzten Jahres beweinen wir auch noch unseren Zelter, den Wackeren, Rüstigen, Kräftigen, den Jugendfreund meines Mannes, den Lehrer meiner Kinder, den Greis, der meinen Felix mit fast väterlicher Zärtlichkeit geliebt, dessen Bild sich mit allen unseren musikalischen Genüssen verband und den ich als Gesellschafter, Freund, bedeutenden Mann von meinen schönsten Erinnerungen nicht zu trennen vermag. Unstreitig starb er daran, daß er Goethe nicht überleben konnte; denn mit 74 Jahren war er so rüstig, kraftvoll, lebenslustig, an allem Interessanten theilnehmend, daß ihm das höchste Alter prophezeit werden konnte. Vier Aerzte haben sich vergebens bemüht, für sein Uebel eine Besserung zu finden, selbst nach der Section ergab sich nichts Ungewöhnliches. Er endete wirklich an gebrochenem Herzen. Einige Abende vor der zehntägigen Krankheit ließ er sich, als er sich von seiner Tochter trennte, ein Licht geben, stellte es vor Goethe's Büste, verneigte sich und sagte: „Ihre Excellenz warten auf mich, ich komme bald. Gute Nacht, Alter.“ In seinen letzten Phantasien sprach er meist nur von Weimar, von der Bach'schen Passion, deren Aufführung in die Zeit von Goethe's Tod fiel und die ihn deshalb ungewöhnlich stark ergriff, und von Felix. Daß dieser ihn um einige Wochen verfehlt, können wir nicht genug beklagen. Er hat der Trauerbotschaften leider so viele in seiner zweijährigen Abwesenheit erhalten, und nächst Ritz wird ihm diese die schlimmste sein. Noch in der Scheidestunde sagte er uns damals: „Wenn ich nur meinen Alten wiederfinde.“ Es war uns Allen hart, ein schmerzliches Gefühl, zu denken, daß er in London ruhig schlafe, dann mit den Fremden frühstücke und herzlich froh sei, während wir eben der Todtenfeier seines Zelter beiwohnten. Sie war würdig und schön, wie man es von einer Gesellschaft erwarten kann, die zu den gebildetsten und auserlesensten der Stadt zählt und die ihn Alle herzlich liebten und verehrten. Der Sarg stand im großen Akademiesaale auf einer schwarzen Decke, von Palmen und Cypressen umgeben; ihm zu Häupten war seine eigene bekränzte Büste, die des Stifters der Akademie, die des alten Bach, Goethe's und der zweiten Frau des verewigten Zelter aufgestellt. Rund umher 24 Studenten (er war auch Lehrer an der Universität) mit Trauerfahnen und Flöten; auf dem Orchester war die ganze Mitgliedschaft versammelt und sang aus der Graun'schen und Bach'schen Passion zwei Choräle. Dazwischen hielt Schleiermacher eine wahrhaft ergreifende, schöne Rede, in der er das Wirken und Walten, die Freundschaft für Deutschlands größten Mann, sein eigenes Streben und Gelingen und die Wünsche für das Fortbestehen des großartigen Institutes um so rührender aussprach, als er selbst vor Bewegung kaum reden konnte. Wie unzählige Thränen, besonders der Frauen, flossen, kannst Du Dir vorstellen. Obgleich die Stunde (6 Uhr Morgens) höchst unbequem war, fehlte doch Keiner; der Leichenzug war ungeheuer. Zelter's Bedeutsamkeit als ausübender und producirender Künstler war eigentlich nicht ausgezeichnet, und doch hat er mehr gewirkt und errungen, als viele der größten Virtuosen und Componisten. Seine originelle, tüchtige Persönlichkeit zog Alle an und wußte einen großen Kreis zu erregen. Er war wie ein Pfeiler in einer alten gothischen Kirche, fest und gewaltig wie die hundertjährigen Eichen. Nach Friedrich II. und Blücher gab es in Preußen, vielleicht in Deutschland keine so eigenthümliche, der früheren Zeit angehörige Figur: das ganze Genre stirbt mit ihm aus. Durch den ununterbrochenen Briefwechsel mit Goethe hatte er in den letzten zwölf bis fünfzehn Jahren eine ganz andere Richtung wie früher genommen. Seine Rauhheit, sein Poltern waren fast verschwunden, er war weiser, gütiger geworden. Doch brach seine derbe, seine wunderliche Natur oft durch, und dann war er eigentlich er selbst und belustigte, erweckte alle Welt.“

Lea gehörte zu der Goethe-Gemeinde, deren sichtbares Oberhaupt Rahel Lewin war. In diesem Kreise bildete jede Mittheilung über das Leben des Dichters ein Ereigniß; begeisternder Aufnahme konnte sich derjenige erfreuen, der aus eigener Anschauung berichten konnte, was Goethe mache, wie er lebe, was er dichte; als einmal die Nachricht nach Berlin kam, er sei krank, herrschte die größte Bestürzung, und ungeduldig erwartete man von Tag zu Tag, über den Verlauf der Krankheit unterrichtet zu werden. Auch ihrer Freundin gab Lea Nachricht über den Dichter, obgleich Henriette nicht so unbedingt zur Fahne desselben schwor. Bei Frau Mendelssohn kam später der Umstand hinzu, daß Felix bei Goethe von Zelter schon als Knabe eingeführt worden war und sich die Zuneigung des Dichters in hohem Grade zu erringen wußte. Freudig berichtet sie nach Wien über den Reise-Ausflug ihres Felix und theilte aus den Briefen Auszüge mit. Später lernte sie den Dichter auf einer Reise über Weimar persönlich kennen.

„Daß Weimar“, schreibt sie von Berlin ihrer Freundin, „der schöne Schlußstein war, der das Ende unserer Reise krönte, weißt Du wohl schon, liebe Jette! An Goethens und Schopenhauers machten wir unvergeßliche herrliche Bekanntschaften. Mit inniger Mutterfreude sah ich, daß Felix sich unter den vorzüglichen Menschen ungemein beliebt gemacht hatte, und gern verdankten die glücklichen Eltern ihm die ausgezeichnete Güte, mit der wir aufgenommen wurden. Goethe, der Vornehme, Hohe, Ministerielle, an dem Würde, Adel, Ruhm, Dichterglanz, Genie und Ingeniosität jeder Gattung eine blendende Strahlenkrone bilden, vor der gemeine Sterbliche erbangen, ist so gütig, mild, freundlich, ja eigentlich väterlich gegen den Knaben, daß ich nur mit innigstem Dank und freudiger Rührung mir diese beglückenden Bilder zurückrufen kann. Stundenlang sprach er mit meinem Manne über Felix. Herzlich lud er ihn ein, wieder längere Zeit bei ihm zu wohnen, mit sichtlichem Wohlgefallen ruhte sein Blick auf ihm, und sein Ernst verwandelte sich in Heiterkeit, wenn er nach seinem Sinne phantasirt hatte. Da er gewöhnliche Musik nicht liebt, war sein Piano seit Felixens Abwesenheit fast unberührt geblieben, und er öffnete es ihm mit den Worten: „Komm' und wecke mir all' die geflügelten Geister, die lange darin geschlummert.“ Und ein andermal: „Du bist mein David! Sollte ich krank und traurig werden, so banne die bösen Träume durch dein Spiel, ich werde auch nie, wie Saul, den Speer nach Dir werfen.“ Felix, der sonst ziemlich gleichgiltig gegen Lob erscheint, ist mit Recht auf Goethens Neigung stolz, und solch Gefühl kann ihn nur veredeln und erheben. Auch gegen Fanny war er sehr gütig und herablassend; sie mußte ihm viel Bach spielen, und seine von ihr componirten Lieder gefielen ihm außerordentlich, sowie es ihn überhaupt erfreut, sich in Musik gesetzt zu hören. Sein Haus ist ein wahrer, würdiger Tempel der Kunst und des Geschmacks. Gott erhalte ihn uns Deutschen noch lange!“

aus Danzig, ferner von Johanna u. Martha Krause-Neuhöferfelde (1, 2), Fritz v. Dühren nebst Schwestern-Kl. Hammer (1), Willi Esterand-Langfuhr (2), „Onkel Bräsig“-Jenkau (1), Czartorynski-Rosenberg (1, 2), Marc Brumke-Neufahrwasser (1, 2), Georg Boy-Stolp (1, 2), E. Sch.-Stendsitz (1, 2), Fritz Brize-Bochum (2).

Briefkasten.

E. Kleimann-Marienburg. Sie sandten uns folgende Räthselaufgabe:

Drei Worte giebt ein r und e,
Ein doppelt n, ein o und d,
Das eine rollt, das and're sticht,
Dem dritten fehlt's an Kälte nicht.

Dieses Räthsel wurde bereits in der Sonntagsbeilage der „Danziger Zeitung“ vom 21. März 1886, Nr. 15 756, abgedruckt. Was sollen wir daher mit Ihrer Abschrift? Im Namen unseres überfüllten Papierkorbes bitten wir nochmals, solcherlei Zusendungen freundlichst zu unterlassen.

Marc Brumke-Neufahrwasser. Warum nicht, wenn sie gut und neu sind.

E. Clau. Sie haben zwar recht. Das Räthsel war aber trotzdem schön, was man Ihrer Ironie kaum mit derselben Berechtigung nachsagen möchte.

H. Jacobsohn. Hübsche Paraphrase, aber kein Räthsel.

O. Gull-Danzig. Ihre letzte Einsendung ist zur Aufnahme nicht geeignet. Von den früheren Einsendungen wird eins und das andere gelegentlich Aufnahme finden.

H. O—z-Strasburg. Unser Grapholog schreibt uns als Resultat seiner Untersuchung: Sehr zierlich und anmuthig, aber — ein wenig eitel.

Danzig, 24. April.

≙ **[Strafkammer.]** In der gestrigen Sitzung wurde auch gegen den Zimmermann Wilhelm Großmann aus Kl. Zünder und den Schmied Carl Wichmann aus Gottswalde wegen Veranstaltung einer Lotterie ohne Genehmigung resp. Fälschung verhandelt. Am 19. Dezbr. v. J. veranstaltete Großmann beim Gastwirth Mix in Schönau eine Lotterie, wobei eine Hobelbank ausgespielt wurde. Es wurden im Ganzen 76 Loose à 50 ₰ ausgegeben. Hierbei zog W. für seinen Bruder in Gr. Zünder ein Loos mit der Nummer 61. Da er aber bemerkte, daß bei dieser Lotterie verschiedene Loose dieselbe Nummer führten und noch ein Loos Nr. 61 vorhanden war, so änderte er die Nr. 61 in Nr. 70 ab und spielte somit das Loos Nr. 70. Es fiel demnächst zufällig der Gewinn auf Nr. 61. W. fürchtete, daß ihm sein Bruder über die Abänderung Vorwürfe machen würde und er änderte nunmehr die Nr. 70 wieder in Nr. 61 zurück, worauf der Ausspieler die Hobelbank an W. auslieferte. Der Gerichtshof erkannte gegen G. wegen der Lotterie auf eine Geldstrafe von 20 ℳ event. 4 Tage Gefängniß, wogegen bei W. wegen der Fälschung Freisprechung erfolgte, weil derselbe nicht beabsichtigt hatte, sich oder seinem Bruder einen rechtswidrigen Vortheil zu verschaffen, seine Manipulationen nicht etwa heimlich, sondern ganz offen vorgenommen hatte.

Mirchau (Kreis Carthaus), 18 April. Folgender Vorfall, welcher für die **Abergläubigkeit** der hiesigen Bevölkerung charakteristisch ist, wird der „Cösl. Ztg.“ erzählt: Dem Lehrer in W. war in der Nacht vom 1. zum 2. Osterfeiertage Honig aus 4 Bienenstöcken gestohlen worden. Der Verdacht lenkte sich auf den Knecht eines Nachbars, doch fehlten Beweise. Am vergangenen Freitag Abend nun sagte ein Einwohner des Dorfes in Gegenwart des in Verdacht stehenden Knechtes zum Lehrer: „Sonntag wollen wir nach Danzig zu einem klugen Manne fahren, dann werden wir den Dieb schon herauskriegen. Mir waren vor einem Jahre Kleidungsstücke fortgekommen; gleich als ich zu dem Mann in die Stube trat, rief er mir entgegen: Ich weiß, was sie wollen; Ihnen sind Kleider gestohlen, ich werde den Dieb kommen lassen und Sie sollen zu dem Ihrigen kommen.“ Der Knecht wurde hierauf stutzig und fragte nachher den Einwohner, ob der Lehrer wirklich nach Danzig fahren wolle, was dieser bejahte, indem er hinzufügte, dem Diebe solle für seine Bosheit, in den Feiertagen gestohlen zu haben, durch den Zauberer das Gesicht nach hinten gewendet werden. In Folge dieser schrecklichen Aussicht kam der Knecht am nächsten Morgen zu dem Lehrer und gestand, er habe den Honig aus den Stöcken genommen, wolle aber lieber vom Gericht bestraft werden, wenn er nur nicht „gestempelt“ würde.

8 **Marienburg**. 23. April. Trotz der ziemlich kühlen Witterung während des ganzen gestrigen Tages — früh Morgens waren sogar 2° Kälte — war von hier aus Abends bald nach 11 Uhr **Wetterleuchten** in westlicher und nordwestlicher Richtung zu beobachten. — Die hiesige freiwillige **Turner-Feuerwehr** feiert am 1. k. M. ihr 2. Stiftungsfest. Nachmittags 5 Uhr findet eine Schulübung auf dem Gymnasial-Turnplatze mit nachfolgendem Angriffsmanöver an einem städtischen Gebäude statt. Abends vereinigt die Festtheilnehmer ein Fest-Commers im Gesellschaftshause.

Vermischte Nachrichten.

* **[Blücher als Patriot.]** Blücher war ein ergebener Diener seines königlichen Herrn, aber er scheute sich nicht, wenn er des Vaterlandes Wohl zu vertreten glaubte, auch seiner Meinung entschiedenen Ausdruck zu geben in directem Gegensatze zu den bei Hofe maßgebenden Gesinnungen, und gar manchmal verlangte er in der Zeit des Abwartens zwischen 1807 und 13 seinen Abschied, wenn ihm in seinem Ungestüm das Verfahren des Königs und dessen Rathgeber zu behutsam und bedächtig vorkam. So schrieb er, als Napoleons große Armee in Rußlands Schneefeldern zu Grunde gegangen war, voll brennenden Eifers, die nahende Stunde der Vergeltung zu benutzen, am 5. Januar 1812 an seinen Freund Scharnhorst:

„Mich juckts in alle Finger, den Säbel zu ergreifen. Wenn es jetzt nich Sr. Majestät unseres Königs und aller übrigen deutschen Fürsten und der ganzen Nation Führnehmen ist, alles Schelmfranzosenzeug mitsammt dem Bonaparte und all seinem ganzen Anhang vom deutschen Boden weg zu vertilgen: so scheint mich, daß kein deutscher Mann mehr des deutschen Namens werth sei. Jetzo ist es wiederum die Zeit zu duhn, was ich schon Anno 9 angerathen, nämlich die ganze Nation zu den Waffen anzurufen, und **wann die Fürsten nicht wollen und sich dem entgegensetzen, sie sammt dem Bonaparte wegzujagen.** Denn nicht nur Preußen allein, sondern das ganze deutsche Vaterland muß wiederum heraufgebracht und die Nation hergestellt werden.“

* **[Die Cothenius-Medaille.]** Aus Halle an der Saale wird uns geschrieben: Der Präsident der kaiserlich Leopoldinisch-Carolinischen deutschen Academie der Naturforscher, deren Sitz sich in unserer Stadt befindet und die bekanntlich die älteste wissenschaftliche Gesellschaft Deutschlands ist, hat in Uebereinstimmung mit der Fachsection für Mathematik und Astronomie (Vorstand Geheimrath Professor Dr. Schloemilch in Dresden, Wirklicher Geheimrath Professor Dr. C M. v. Bauernfeind in München und Geheimer Regierungsrath Professor Dr. A. Auwers in Berlin) die für 1887 zur Verfügung gestellte Cothenius-Medaille jetzt dem Professor Dr. Carl Theodor Wilhelm Weierstraß (bis in die Fünfziger Jahre Lehrer der Mathematik am Gymnasium in Braunsberg, als welcher er von der großen Pariser Academie einen großen Preis errang; dies lenkte die Aufmerksamkeit auf seine große mathematische Begabung), Mitglied der königlich preußischen Academie der Wissenschaften in Berlin, für hervorragende Leistungen verliehen. Cothenius, der Stifter der nach ihm genannten Medaille, gestorben am 5. Jan. 1789, war Leibarzt Friedrich's des Großen und Generalstabs-Medicus der preußischen Armee. Außer der Leopoldinisch-Carolinischen Academie, deren Adjunct er war, setzte er in seinem Testament auch der Berliner Academie der Wissenschaften Preise für wissenschaftliche Leistungen aus. Die Cothenius-Medaille wird sehr selten verliehen.

* **[Die verdächtige Reisetasche.]** Aus Reichenberg in Böhmen vom 19. d. M. wird geschrieben: Vor einigen Wochen kam in ein hiesiges Hotel ein elegant gekleideter Reisender und gab daselbst eine neue, mit Nickelbeschlag versehene Reisetasche mit dem Bemerken ab, daß er wiederkommen werde. Es vergingen Wochen, aber der Reisende ließ sich nicht mehr sehen, und der Wirth machte deshalb die Anzeige. Man nahm die Tasche, welche in dem Gasthofe inzwischen schon an verschiedenen Orten aufbewahrt worden war, in Augenschein und fand nun, daß die kleine Tasche ein Gewicht habe, welches zu ihrem Volumen in keinem Verhältnisse zu stehen schien, denn das Ding wog nicht weniger als 38 Pfund. Das Verschwinden des Reisenden, die Schwere der Tasche und vielleicht auch gewisse behördliche Verordnungen, bei solchen Fundgegenständen mit größter Vorsicht umzugehen, veranlaßten, daß die mysteriöse Tasche mit peinlicher Sorgfalt behandelt wurde. Nach einem regen Depeschenwechsel zwischen Prag und Reichenberg wurde die Tasche zunächst an einem kühlen Orte aufbewahrt und dann von zwei Arbeitern unter Anwendung aller Vorsichtsmaßregeln nach der Militär-Schießstätte, die eine halbe Stunde außerhalb Reichenberg liegt, gebracht. Hier wurde die ominöse Tasche, der sich Wenige mehr zu nähern wagten, an einem abgelegenen Orte deponirt und dann dafür gesorgt, daß ihr bis auf 100 Schritte gar Niemand in die Nähe komme. Verschiedene Pläne wurden nun ersonnen, das gefährliche Fundstück unschädlich zu machen. Man schlug unter Anderem vor, daß die Tasche von einem Felsen herabgestürzt werde, damit die Bombe oder das Dynamit, das man in derselben vermuthete, explodire. Man kam jedoch davon ab, nachdem einige beherzte Männer ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen hatten, dem kleinen Ungethüm mit einem Messer auf den Leib zu rücken. Die Tasche wurde wieder in ein Gebäude in der Stadt zurückgebracht und neuerlich an einem kühlen Orte aufbewahrt, wo sie wahrscheinlich noch jetzt liegen würde, wenn nicht der Eigenthümer heute bei dem Wirthe erschienen wäre und seine vor Wochen deponirte Tasche zurückgefordert hätte. Es war dies der Eisenwaarenhändler Roman Weniger aus Görlitz, und in der Tasche, welche so viel Beunruhigung erregt hatte, fand man zwar kein Dynamit und keine Bomben, wohl aber Eisenwerkzeuge, die 38 Pfund wogen. Herr Weniger war ganz erstaunt über die Wirkungen, die seine Tasche ausgeübt hatte, und nahm dieselbe lachend in Empfang.

Dresden, 21. April. Der stellvertretende Director der Bank in Dresden, Hermann, hat sich entleibt. Die Motive waren, wie das „B. Tgbl.“ hört, privater Natur. Hermann hinterläßt ein bedeutendes Vermögen, und es erwächst der Bank aus dem traurigen Vorfall keinerlei materieller Verlust.

Standesamt.

Vom 23. April.

Geburten: Commis Friedrich Frommelt, S. — Königl. Schutzmann Gustav Stach, T. — Arb. Otto Herm. Witolski, T. — Oberstlieutenant Wilhelm v. Clausewitz, S. — Zimmerges. Carl Klein, S. — Gerichtsvollzieher Bernhard Strutz, S. — Arb. Johann Ziekoll, S. — Maurerges. Carl Albrecht, S. — Büchsenschäfter Friedrich Schlegelmilch, S. — Arbeiter August Maschinski, T. — Arb. Anton Hallmann, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Arbeiter Friedrich Wilhelm Weber und Rosalie Franziska Zander. — Zimmergeselle Friedrich August Wugck und Wittwe Florentine Geng, geb. Jaruschewski. — Schneider Johannes Droba in Schneidemühl und Alwine Cäcilie Dahrow, daselbst — Tischler Bernhard Miecznikowski hier und Emilie Florentine Schmidt in Ohra Nr. 439. — Steuermann John Leopold Eduard v. Ann hier und Auguste Wilhelmine Therese Schlicht zu Tropl.

Heirathen: Schneidergeselle Gottfried Gehrke und Therese Julianna Basendowski. — Tischlergeselle Adolf Julius Krüger und Ida Auguste Mathilde Wulff. — Handlungs-Commis Friedrich Ferdinand Lau und Anna Amalie Wolschon. — Schlossergeselle Johann Wilhelm Meyer und Johanna Amalie Sanpalla.

Todesfälle: Frau Caroline Wilhelmine Lebrecht, geb. Schlosser, 65 J. — Pens. Steueraufseher Ernst Goga, 61 J. — Frau Wilhelmine Winterfeld, geb. Markewitz, 65 J. — Fräulein Catharina Henriette von Dühren, 21 J. — S. d. Rechtsanwalts Alfred Gall, 8 M. — Frau Henriette Mischlewitz, geb. Lorenz, 62 J. — T. d. Schiffers Mathias Rydlewski, 3 J. — S. d. Seefahrers Hermann Pagel, 8 W. — Kaufmann Joachim Scholle, 71 J. — Arb. Robert Unger, 29 J. — Schlosser Ferdinand Holz, ca. 45 J.

Danzig, 23 April.

*** **[Wochen-Bericht.]** Die Witterung hat sich zu Ende dieser Woche freundlicher gestaltet, und wird die Vegetation jetzt hoffentlich die erwünschten Fortschritte machen. — Die Bahnzufuhren von inländischem Weizen waren ganz unbedeutend, dagegen aus dem Wasser etwas reichlicher, und fanden von Seiten der Consumtion, wie auch auf Speculation bis zum gestrigen Tage rasche Aufnahme zu successive 2—3 ℳ höheren Preisen. — Heute war die Kauflust dafür geringer und blieben namentlich Sommerweizen sehr vernachlässigt. — Transitweizen war auf dem Wasserwege reichlich eingetroffen, fand aber von Seiten unserer Exporteure wenig Beachtung, und waren Inhaber gezwungen, einige kleine Preiszugeständnisse zu machen. — Das Ausland bot für unseren Platz kein Interesse, da sowohl England als auch Skandinavien unseren Offerten keine Aufmerksamkeit schenkten. Deutschland und der Rhein zeigen wohl Nachfrage, wollen aber die erhöhten Limiten nicht zugestehen. Der dieswöchentliche Umsatz betrug 2400 Tonnen. Inländischer Sommerweizen 131/2, 135℔ 160½ 162 ℳ, hellbunt 124, 131℔ 154, 160 ℳ, hochbunt glasig 132/3℔ 162 ℳ, zum Transit hellbunt 129, 132/3℔ 147, 148 ℳ, hochbunt glasig 130, 131/2℔ 147, 147½ ℳ Regulirungspreis 146 ℳ Auf Lieferung ℘r April-Mai 146½, 146, 145½, 146 ℳ, ℘r Mai-Juni 146, 145½ ℳ, ℘r Juni-Juli 146½ ℳ, ℘r Sept.-Oktbr. 147 ℳ bez.

Für Roggen zeigte sich während der Woche, sowohl für inländischen, der sehr schwach zugeführt wird, wie auch für Transitwaare gute Kauflust, und sind die umgesetzten ca. 900 Tonnen zu vollen und schließlich zu etwas höheren Preisen gehandelt worden. — Bezahlt wurde: Roggen inländischer ℘r 120℔ 128, 127℔ 110, 111 ℳ, polnischer zum Transit 125, 127℔ 96 ℳ Regulirungspreis inländischer 110, 111 ℳ, unterpolnischer 90 ℳ, zum Transit 89 ℳ Auf Lieferung inländischer ℘r April-Mai 111 ℳ bez., ℘r Mai-Juni 111 ℳ bez. Transit ℘r September-Oktbr. 94 ℳ bez. — Gerste inländische kleine 109℔ 95 ℳ, große 110, 115℔ 102, 104 ℳ — Hafer inländischer 96 ℳ, Sammthafer 112 ℳ — Erbsen polnische zum Transit Mittel- 95 ℳ, Kocherbsen 112 ℳ — Der Umsatz in Spiritus an hiesige Destillateure betrug ca. 15000 Liter und wurden dafür 38, 38,50, 38,75, 39 ℳ ℘r 100 Liter und 100 % bez. Für die Spritfabrik in Neufahrwasser trafen circa 50 000 Liter ein. — Das Geschäft in rectificirter Waare nach dem Auslande wird noch immer durch das Geheimhalten der Steuerprojecte verhindert.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 23. April. **Wind:** O.

Gesegelt: August Friedrich, Trost, Sunderland, Holz. — Biene, Hansen, Moß, Getreide. — Peter Rolt, Jörck, London, Holz — Albert, Hening, Nykjöbing, Kleie. — Helene (SD.), Lehmkuhl, Odense, Kleie.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Walters Hotel. Gerschow n. Gemahlin a. Rathstube, königlicher Amtsrath. Glditt a. Elbing, Bürgermeister. Haupt a. Berlin, Assec.-Inspector. Lesse a. Tockar, Rittergutsbesitzer. Frau Rittergutsbesitzer v. Braunschweig a. Mollow. Hüllmann a. Seefeld, Gutsbesitzer. Heinjon a. Berlin, Bauunternehmer. Engelmann a. Ingelheim, Kessel aus Breslau, Vogt und Bornstein a. Berlin, Rimbach a. Leipzig, Rudolph a. Stettin, Teppich a. Königsberg, Anker a. Memel und Martin a. Leipzig, Kaufleute.

Englisches Haus. Borchardt a. Fürstenhof, Rittergutsbesitzer. Wolter a. Magdeburg, Ingenieur. Brinkmann a. Frankfurt, Inspector. Heinike a. Berlin, Ingenieur. Krautheim a. Zürich. Herrmann a. Pforzheim, Ziegler a. Berlin, Kretschmer a. Breslau, Claasen a. Kopenhagen, Gerhard a. Berlin, Mutz a. Nürnberg, Edler a. Hannover, Kaufleute.

Hotel d' Oliva. Ertmann a. Zemblau, Besitzer. Adam a. Königsberg, Rechtsanwalt Westphal a. Coschin, Landwirth Becker und Drogula a. Berlin, Fälske a. Laskowitz, May a. Peterswaldau, Günther a. Berlin, Wenzel a. Posen, Laubichler a. Kulmbach, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Auf Antrag des Verwalters im Concursverfahren über das Vermögen der Zuckerfabrik Gr. Zünder zu Gr. Zünder soll das zur Concursmasse gehörige, im Grundbuche von Gr. Zünder Band II, Blatt 52, auf den Namen der Zuckerfabrik Gr. Zünder eingetragene, zu Gr. Zünder Nr. 51 bis 54 belegene Grundstück

am 14. Juni 1887,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, — an Gerichtsstelle — Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 273,72 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 8 Hectar zur Grundsteuer, mit 31340 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei VIII., Pfefferstadt, Zimmer Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der Concursverwalter widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. Juni 1887,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, verkündet werden.

Danzig, den 10. März 1887.

Königl. Amtsgericht XI.

Bekanntmachung.

Im Handels- (Firmen-) Register zu Nr. 298 zur Firma

F. W. Mews Nachflgr. in Mewe

ist heute eingetragen:

die Firma ist gelöscht.

Ferner ist unter Nr. 304 genannten Registers die Firma

„Alte Maschinenfabrik Inhaber von Kutzschenbach“

hier und als deren Inhaber der Premier-Lieutenant a. D. **Arthur von Kutzschenbach** zu Mewe heute eingetragen worden (7611

Mewe, den 21. April 1887.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Wege der Submission sollen nachstehend bezeichnete Gegenstände für die hiesige Anstalt angekauft werden:

250 m gestreifter Drillich zu Männer-Anzügen, 67 cm breit,
280 m schwarzgraues nadelfarbiges Tuch, 133 cm breit,
430 m ungebleichter Parchend zu Untersachen, 80/83 cm. breit,
200 m grünes Gurtenband zu Hosenträgern, 5 cm breit,
70 Stück leinene bunte Taschentücher, 60/60 cm breit,
110 m blaugestreifte Leinwand zu Blousen, 75 cm breit,
1350 m Reinleinen zu Männerhemden, 83 cm breit,
50 Kilo Wolle zu Socken und Strümpfen, graue,
30 Kilo Baumwolle zu Socken und Strümpfen, braune,
350 m Warb zu Frauen-Anzügen, 64/65 cm breit,
220 m Sommerstoff zu Frauen-Anzügen, 64/65 cm, sehr stark,
700 m Reinleinen zu Frauenhemden, 83 cm breit,
40 m weißer Boy zu Frauenunterröcken, 110 cm breit,
200 m bunter Stoff zu Anzugsschürzen, 83 cm breit,
400 Stück abgepaßte gewöhnliche Gesichtshandtücher, 130 cm lang, 48 cm breit,
200 Stück abgepaßte grobe Küchen-Handtücher, 130 cm lang, 45 cm breit,
220 m grobe Leinwand zu Arbeitsschürzen, 83 cm breit,
200 Stück Servietten, 65/65 cm groß,
50 Stück Tischtücher große, 180 cm lang und 160 cm breit,
130 Stück Tischtücher kleine, 130 cm lang und 125 cm breit,
400 m Futterleinen, 67 cm breit,
200 m Nova, 60 cm breit,
50 m rothbunter Leinenstoff zu Halstüchern, 83 cm breit,
50 m Halb-Piquee zu Taghauben, weiß, 83 cm breit,
150 m ungebleichter Nessel zu Wischtüchern, 67 cm breit,
50 Kilo gute Roßhaare,
200 m Cocusläufer, 90 cm breit, in 4 Stücken a 50 m lang,
50 Stück Badehandtücher, 130 cm lang, 50 cm breit,
40 m Frottirleinwand zu Badelaken, 150 cm breit,
400 m gröberes Leinen zu Bettlaken, 83 cm breit,
5 Stück große wollene Umschlagetücher, 175/175 cm,
830 m gröbere Leinewand zu Bett- und Kopfkissen-Bezügen, 83 cm breit,
200 m ungebleichter Drillich, 83 cm breit,
15 m brauner Plüsch zu Jacken für Frauen, 125 cm breit,
100 Stück weiße Taschentücher 60/60 cm groß,
5000 m buntes und graues Schürzenband,
500 m weißes Fitzelband,
100 m weißes Leinenband,
2 Kilo Baumwolle zum Abheften,
2 Kilo Haken und Oesen, schwarze,
1000 Dtzd. Hemdenknöpfe,
100 Dtzd. Bleiknöpfe,
100 Dtzd. Westenknöpfe, } von Steinnuß ꝛc.
100 Dtzd. Rockknöpfe für Männer, } von Steinnuß ꝛc.
200 Dtzd. Rockknöpfe für Frauen } von Steinnuß ꝛc.
100 Stück Maschinengarn, weiß und schwarz, Nr. 30 und 40,
2000 Stück Nähnadeln in verschiedenen Nummern,
200 Stück Stopfnadeln,
10 Kilo Zwirn, grau, } Nr. 30 40 und 50.
10 Kilo do. weiß, } Nr. 30 40 und 50.
6 Kilo do. schwarz, } Nr. 30 40 und 50.
1 Kilo Stecknadeln,
1 Kilo Haarnadeln,
30 m brauner Rips zu Sophas,
30 m bunter Stoff zum Beziehen von Sophas ꝛc.

Versiegelte Offerten mit der Aufschrift: „Submission auf Bekleidungsmaterialien ꝛc“ sind bis zu dem auf

Mittwoch, den 11. Mai 1887,
Vormittags 9 Uhr,

im hiesigen Büreau anberaumten Termin frankirt einzureichen.

Andere Artikel und Breiten, wie oben angegeben, sowie Bruchpfennige bei Abgabe der Preise werden nicht berücksichtigt.

Die Lieferungsbedingungen liegen im Büreau zur Einsicht aus und können auch gegen Erstattung der Copialien von 50 ₰ bezogen werden.

Schwetz, den 18. April 1887.

Provinzial-Irren-Anstalt.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 27. April 1887, Mittags 12 Uhr, werde ich an Ort und Stelle in **Pogutken** das zur Falkmann'schen Konkursmasse gehörige Schnitt- und Kurz-Waaren-Lager ungetheilt freihändig, jedoch nicht unter dem Taxpreise, verkaufen (7610

Das Lager kann am Terminstage, von Vormittags 10 Uhr ab besichtigt werden.

Daselbst können sich auch Käufer auf das Grundstück melden.

Schöneck, den 22 April 1887.

Jaster,
Konkurs-Verwalter.

Bekanntmachung.

Aus der Kaufmann **David Herrmann**'schen Concursmasse soll der auf 4528,48 ℳ taxirte Waarenbestand und die auf 104,50 ℳ taxirten Utensilien dem Beschlusse der Gläubigerversammlung gemäß im Ganzen freihändig und zwar im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Der Verkaufstermin findet

am 3. Mai 1887,
Nachm. 2 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten statt und ist letzterer zur vorherigen Auskunftsertheilung bereit.

Berent, den 19. April 1887.

Der Concursverwalter.
Bronk,
Rechts-Anwalt. (7469

Bekanntmachung.

Die Arbeit des Auskarrens des in diesem Jahre aus der leegen Vorfluth zu baggernden Schlick's von ca. 11 000 Cbm., einschließlich des Gestellens der Deckleute für 2 Bagger, soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Unternehmer wollen mir ihre Offerten binnen 8 Tagen einreichen.

Die Gebote sind pro Cbm. ausgebaggerter Erde, einschließlich des Gestellens der Deckleute und Lieferung der Treidelleinen, Staken, Stellagen pp. abzugeben.

Abschrift der Bedingungen wird nach Einsendung von 50 ₰ Copialien umgehend mitgetheilt werden.

Trutenau, den 21. April 1887.

Der Deichhauptmann.
Wannow. (7539

Auction
im städtisch. Leihamt zu Danzig, Wallplatz Nr. 14,

Montag, d. 25., Dienstag, d. 26. u. Mittwoch, d. 27. April 1887, Vorm. von 9 bis gegen 1 Uhr mit verfallenen Pfändern, welche innerhalb Jahresfrist weder eingelöst noch prolongirt worden sind von

Nr. 5934 bis Nr. 24400,

bestehend in Herren- und Damen-Kleidern, Pelzsachen, diversen Zeug- und Leinwand-Abschnitten, Stiefeln, Schuhen, metallenen Hausgeräthen ꝛc.

Von dem Tage ab, an welchem die Auction beginnt, ist nur noch die Einlösung des Pfandes, die Prolongation aber nicht mehr zulässig.

Danzig, den 17. Februar 1887.

Der Magistrat. (7309
Leihamts-Curatorium.

Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Errichtet auf Gegenseitigkeit 1826.

Abtheilung für die Hagel-Versicherungen. Die Gesellschaft versichert Bodenerzeugnisse gegen Hagelschaden unter liberalen, allen Anforderungen des landwirthschaftlichen Publikums entsprechenden Bedingungen.

Versicherungs-Capital: 116 424 358 Mk.

Reserven: 63 327 Mk.

Nähere Auskunft über die Versicherungs-Bedingungen, sowie Antrags-Formulare ertheilen:

Herr Kaufmann Paul Domanski-Danzig, Frauengasse 30.
" Kaufmann P. Dyck-Thiergart bei Marienburg.
" Lehrer Gast Glabitsch bei Steegen, Kreis Danzig.
" Kaufmann Joh. Enß-Dirschau.
" Gutsbesitzer Harder-Polken bei Riesenburg.
" Postverwalter a. D. Kaunhowen-Neukrug, Kreis Berent.
" Gutsbesitzer Leistikow-Neuhof bei Neukirch, Kreis Elbing.
" Haupt-Agent W. Mangelsdorff-Danzig, Brodbänkengasse 10.
" Kaufmann Paul Monglowski-Marienburg.
" General-Landschafts-Assistent Spalding, Marienwerder.
" Gutsbesitzer Schwieger Obuchshöfchen bei Mohrungen.
" Gutsbesitzer Thiel-Rückenau bei Tiegenhof,

sowie der General-Agent E. Bruhns in Elbing. (7612

XXXIV. Internationale

Pferde- u. Equipagen-Verloosung

zu Königsberg i. P.

Ziehung am 11. Mai 1887

(wird **nicht** verlegt).

Hauptgewinne:

5 complet bespannte Equipagen

(vier- und zweispännige) mit zusammen

47 edlen Reit- und Wagenpferden;

im Ferneren 1460 kleinere Gewinne, in eleganten Reit- und Fahrrequisiten und nur praktischen Gebrauchs-Gegenständen bestehend.

Loose à 3 Mk., auf 10 Loose 1 Freiloos, empfiehlt

Die General-Agentur

7302) **O. Huber,**

Königsberg i. Pr., Kneiph. Langgasse 5.

In Danzig sind obige Loose zu haben in den Buchhandlungen von Th. Bertling und H. Lau; in Dirschau bei Herrn Gustav Klink

---

Baumschulen Köstritz i. Th., R. Zersch,

empfiehlt zu billigen Preisen

Obstbäume, Rosen, Weiden. Ziersträucher. Reichhaltiges Kartoffel-Sortiment. Getreide- und Rüben-Samen. (5935

Kataloge gratis und franco.

Wasserheilanstalt Bad Elgersburg

im Thüringer Walde.

Renommirteste Anstalt f. Anwend. d. Wasserheilverfahrens; für elektr., pneumat., diätet. Beh.; e. Massage u. Heilgymnast.; f. klimat. u. Terrainkuren, f. Mitchell's Mastkur; für Molkenkur u. Sommerfrische. Bedeutende Erfolge bei den verschiedensten Leiden, besonders bei Nervenleiden. Saison 1. April bis 1. Oktober.— Kur das ganze Jahr.— 520 M. ü. M.— Eisenbahnst.— Ausgezeichn. Verpfleg. — Civile Preise. — **Am 29. Mai, Feier des 50 jährigen Bestehens der Anstalt.** — Passanten und Touristen finden jederzeit freundl. Aufnahme.— Näheres durch Gratis-Prospekte und die Direktion.

Dr. med. Barwinski — Fr. Mohr. (5966

Die Kuranstalt, Stahl- u. Moorbäder, Molken- u. Kefirkuren,

Bad Langenau

— in der Grafschaft Glatz — wird den 1. Mai eröffnet.

Station der Breslau-Mittelwalder-Bahn, mit täglich 3 maliger Retourverbindung mit Breslau. (Arzt, Apotheke, Post, Telegraph, Hôtels, Pensionate, Kurmusik etc.) Alle Anfragen beantwortet, Prospecte übersendet

Frequenz 1886: 3500 Personen. *Die Kurverwaltung.*

Nervenstärkendes Heilmittel.

JULIUS HENSEL's tonische Essenz

dargestellt von

C. Fried. Hausmann (Hecht-Apotheke),

St. Gallen (Schweiz).

Kur echt mit dieser Schutz-Marke.

Die grosse **Wirkung Hensel's tonischer Essenz** ist bei allen an **Blut- und Nervenschwäche** Leidenden ärztlich erprobt und von Tausenden anerkannt, und Diejenigen, welche davon gebrauchten, sind die eifrigsten Verbreiter dieses Mittels geworden. Es heilt **Blutarmuth, Nervenschwäche, Frauenkrankheiten, Hämorrhoidalbeschwerden, Kopfweh, Appetitmangel,** und wirkt **Verdauung befördernd** und **Galle entfernend.** Dieses diätetische **Schutz- und Heilmittel** enthält nur Stoffe, die der Körper dringend bedarf, um verbrauchte Blutstoffe wieder zu ersetzen, ohne die er nicht gesund, kräftig und lebensfreudig sich erhalten kann. Wer seinen Körper gegen Krankheiten schützen, wer seinen geschwächten oder kranken Körper wieder von Neuem kraftvoll machen will, der erprobe **Hensel's tonische Essenz.** — Diejenigen, welche das Mittel nicht kennen, mögen ohne Furcht einen Versuch damit machen. **Reelles pharmaceutisches Präparat. Kein Geheimmittel.**

Originalflasche mit Gebrauchsanweisung Mk. 1.50. III

Echt zu haben in **Danzig** in der **Elephanten-Apotheke,** Breitgasse 15. (6709

LIPPMANN'S KARLSBADER BRAUSE-PULVER

Bei Magen- und Unterleibsbeschwerden, Verstopfung, Hämorrhoiden, Leber- u. Gallenleiden, Sand und Stein, unreinem Blute, Verfettung etc. ärztlich allgemein zu curmässigem Gebrauche empfohlen.

Bei Verdauungsstörungen, Appetitmangel, Blähungen, Sodbrennen, Blutandrang, Kopfschmerz, Schwindel allbewährt und als sicheres, angenehmes und gesundes Hausmittel geschätzt.

Erhältlich überall in den Apotheken.

En gros in den Droguen- und Mineralwasserhandlungen.

Nur echt wenn jede Dosis Lippmann's Schutzmarke trägt.

Central-Versandt: **Lippmann's Apotheke, Karlsbad.**

Schlesische Obersalzbrunnen. Oberbrunnen.

Heilbewährt bei Erkrankungen des Kehlkopfes, der Lungen und des Magens, bei Skrophulose, Nieren- u. Blasenleiden, Gicht u. Hämorrhoidalbeschwerden.

Niederlagen befinden sich in allen Apotheken und Mineralwasserhandlungen des In- und Auslandes.

Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

Furbach & Strieboll.

Ueber die P. Kneifel'sche Haar-Tinctur.

Dieses vorzügliche, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Kosmetikum reinigt und befreit vor allen Dingen den Haarboden von allen die Haarkeime zerstörenden Einflüssen, und giebt den im Absterben begriffenen Haarwurzeln neues Leben wieder. **Möge jeder Haarleidende vertrauensvoll diese Tinktur anwenden,** sie beseitigt sicher das Ausfallen d. H., **angehende,** und wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, selbst **vorgeschrittene Kahlheit,** wie die vorzüglichsten, auf strenger Wahrheit beruhenden Zeugnisse hochachtb. Pers. zweifellos erweisen. — Obige Tinktur ist in Danzig nur echt bei **Alb. Neumann,** Langenmarkt 3 und **Herm. Lietzau,** Apotheker, Holzmarkt Nr. 1. (5936

Für Lungenkranke

Dr. Brehmer's Heilanstalt

in Goerbersdorf

erstes in schwindsuchtfreier Zone **1854** errichtetes Sanatorium, ausgedehnter Park mit $6^1/_2$ Kilometer Kunstwege, elegantes Kurhaus, herrschaftliche Villen im Park. **Preise mässig.** Prospecte gratis und franco durch die Administration der Heil-Anstalt des *Dr. Brehmer.*

Bekanntmachung.

Behufs Beschäftigung der im hiesigen Städtischen Arbeitshause befindlichen Arbeitskräfte wird jeder Zeit Brennholz aller Art —(auch altes Bauholz 2c.) zum Zerkleinern in der Anstalt angenommen.

Auch werden anderweite Arbeitsaufträge, als: Wergzupfen, Federreißen 2c. 2c, soweit sich diese im Arbeitshause selbst ausführen lassen, stets prompt ausgeführt.

Ebenso werden Bestellungen auf Brennholz aller Art daselbst entgegengenommen. Der Verkauf erfolgt nach Raummetern, und zwar in der Weise, daß **nicht** ein Quantum zerkleinertes Holz verabfolgt wird, welches in diesem Zustande einen Raummeter ausfällt, **sondern dasjenige Quantum, welches durch Zerkleinern eines Raummeters Klobenholzes I. Klasse erzielt wird.** Der Unterschied zwischen beiden Verkaufsarten beträgt circa **30** Procent.

Bemerkt wird noch, daß das Brennholz den Käufern **in jeder gewünschten Form** geliefert wird und daß für etwaige Mehrarbeit beim Zerkleinern ein Preisaufschlag nicht stattfindet. Ebensowenig ist eine Extravergütigung zu zahlen, wenn der Transport des Holzes nach dem von dem Käufer bezeichneten Orte mit besonderen Schwierigkeiten (z. B. mehrere hohe Treppen 2c.) verknüpft ist. Nach den Vorstädten erfolgt die Lieferung gleichfalls ohne Preiserhöhung.

Das Bureau des Arbeitshauses befindet sich Töpfergasse Nr. 1 und ist dasselbe von Morgens 8 bis Abends $7^1/_2$ Uhr geöffnet.

Bestellungen auf Brennholz werden außerdem angenommen bei den Herren:
1. Kaufmann **Oscar Alfermann,** Fischmarkt 40.
2. " **P. Pawlowski,** Langgarten 8 (Hotel de Königsberg).
3. " **Carl Kroll,** Langgarten 55.
4. " **Albert Kraatz,** Schilfgasse 1 a.
5. " **Franz Weißner,** Grünes Thor.
6. " **Carl Köhn,** Vorstädt. Graben 45.
7. " **Gottfried Mischke,** Heiligegeistgasse 135 (Glockenthor).
8. " **E. F. Sontowski,** Hausthor 5.

Danzig, den 21. April 1887. (7555

Die Inspektion des Städtischen Arbeitshauses.

Zum Beginn der Bau-Saison

halten wir unser Lager

sämmtl. Baumaterialien

angelegentlichst empfohlen.

Portl. Cement, Marke Heyn Gebr.
Portl. Cement, Marke Naustadt,
Ia. engl. Steinkohlentheer,
" **Asphalt-Dachlack,**
" **dopp. asphalt. Dachpappen,**
" **dopp. asphalt. Klebepappe,**
" **Klebemasse,**
" **Holzcement,**
" **Goudron,**
" **hann. Limmerasphalt,**
" **engl. Steinkohlenpech in Blöcken,**
" **schwed. Kronpech,**
" **Mauer- u. Stuckgyps,**
" **Trottoir- und Eisenklinker,**
" **holländ. Dachpfannen** vom Lager und aus ankommenden Schiffen,

Namentlich offeriren wir:

Ia. Firstpfannen,
" **schwed. u. poln. Kientheer,**
" **engl. Dachschiefer,**
" **Rimogner Dachschiefer**
" **innen u. aussen glasirte Thonröhren,**
" **Fliesen aller Art in diversen Mustern,**
" **pat. Rohrgewebe gesch. und ungesch.**
" **schwed. Granitpflastersteine,**
" **Chamottsteine, Marke C. H. und C,**
" **Chamottsteine, Marke Podejuch,**
" **schwed. Granit-Stufen, Schwellen u. Pflastersteine etc. etc.**

Ausführung von **Dachdeckungen** in bester Dachpappe, als **Leistendach** und **Klebedach** in **Holzcement** und **Schiefer** unter langjähriger Garantie.

Herstellung von **Isolirungen** und **Asphaltirungen** zu den billigsten Preisen. **Gewölbeabdeckungen.**

Vertretung und Niederlage von **Winkelmann's hochfeuerfestem vulcanischen Cement** für Gasanstalten, Eisengießereien, Zuckerfabriken, Brauereien, Mälzereien.

Ferner offeriren wir als Vertreter der **renommirten Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik Jalousien** neuester Construction.

A. Schultz & Co.,

Dachpappen-, Asphalt- und Holzcement-Fabrik,

Comtoir: Brodbänkengasse 30. (6853

Patentirt in fast allen Ländern der Welt.

International Inventions — Exposition Universelle



Kall-kolith



Exhibition London 1885. — Anvers 1885.

als vortheilhaftester und billigster Untergrund für Oelfarbe auf Gyps, Kalk- und Cement-Verputz, auf Holz, Eisen und Beitze für alle Arten Hölzer anerkannt worden von dem jetzt in Braunsberg stattgehabten

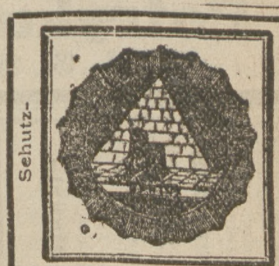
6. Provinzial-Maler-Verbandstage.

Probekannen von 5 Ko. incl. Emballage unter Nachnahme oder Einsendung des Betrages von M. 5 an den Vertreter der

Kallkolith-Gesellschaft für Ost- und Westpreußen

Georg Gessner, Königsberg in Pr., Kneiph. Langg. Nr. 14.

Detail-Verkauf: **Gebr. Paetzold,** Danzig.



Schutz-Marke.

Sphinx.

Wollenes Strickgarn

ist das Beste.

Jede Docke des echten

Sphinx

trägt nebenstehende Schutzmarke.

Brunnen-, Pumpen-Anlagen und Wasserleitungen

Fr. Poepcke,

Stettin in Pomm. — Königsberg i. Pr.

Specialität: Bohrbrunnen,

in der Provinz über 150 Stück in Tiefen von 20—30 Meter ausgeführt.

Großes Lager von **Pumpen aller Art** Saug- und Druckpumpen für Flach- und Tiefbrunnen, Pumpen mit Schwengel- und Kurbel-Antrieb, Rotationspumpen, Jauchepumpen, Windmotoren. Vollständige Wasser-Versorgung für gewerbliche Anlagen.

Kosten-Anschläge. Gutachten gratis. Für Untersuchungen werden nur Reisekosten berechnet. (7450

Vertreter: Siede & Kreyssig,

Danzig, Brodbänkengasse Nr. 11.

Paul Lindau's

neuester Berliner Roman unter dem Titel:

„Arme Mädchen".

erscheint vom **1. Mai** ab in Deutschland (7240

nur im „Berliner Tageblatt".

Abonnements für die Monate **Mai** und **Juni** nehmen alle Reichs-Postanstalten entgegen für **3 Mark 50 Pf.**

Feuer-Assecuranz-Verein in Altona

de 1830.

Nachdem die **General-Agentur** dieser Anstalt mir übertragen worden ist, zeige ich solches hiermit an und empfehle gleichzeitig den Verein zum Abschluß von **Mobilien- und Immobilien-Versicherungen** gegen **Feuersgefahr** und **Blitzschlag** unter günstigen Bedingungen.

Felix Kawalki,

in Danzig, Brodbänkengasse 36.

Johs. Grentzenberg,

Farbenhandlung, Hopfengasse 88,

schrägeüber der Kuhbrücke,

empfiehlt sämmtliche Sorten Malerfarben, Lacke und Firnisse, wie auch alle in dies Fach einschlagende Artikel, als: Pinsel, Spachteln, Farbmühlen, Läufer, Paletten 2c. (5929

Undichte Pappdächer

werden durch Ueberklebung **„nach unserem doppellagigen System"** mit Klebepappe wieder **absolut wasserdicht** hergestellt, und leisten für deren Haltbarkeit langjährige Garantien.

Bei **Neubauten** empfehlen unsere

doppellagigen Pappdächer und Kies-Doppeldächer

als ganz vorzüglich und unverwüstlich.

Wir übernehmen die **Instandsetzung ganzer Pappdachcomplexe,** sowie deren weitere Unterhaltung unter coulanten Bedingungen.

Sämmtliche Arbeiten werden durch eigene, von uns selbst ausgebildete Dachdecker sorgfältig und sachgemäß ausgeführt.

Zeitgemäße Preise.

Materialien zur Selbstverarbeitung

liefern billigst.

Gef. Aufträge werden baldigst erbeten. (7678

Giese & Stern, Stolp in Pomm.,

Stolper Steinpappen- und Dachdeckungs-Geschäft.



Etablirt 1825.

Neave's Kindermehl

ist das Beste und Billigste für Säuglinge, Kinder, Kranke und für **Greise.**

General-Depôt für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Holland:

W. O. Knoop,

HAMBURG, 1. Brandstwiete 17 L.

Engros-Lager in Berlin bei: **J. C. F. Schwartze,** Leipzigerstraße 112.

Detail-Verkauf in Apotheken, Droguen-, Delicatessen- und Colonialwaaren-Handlungen.

„Neave's Kindermehl und Frauenmilch stimmen hinsichtlich ihres Gehaltes an Fleisch und Knochen bildenden Substanzen vollständig überein".

Siehe Dr. **A. Stutzer's Attest,** datirt Bonn, den 4. März 1887. (7153

Weitere vorzügliche ärztliche Atteste vorhanden.

Mondamin

Sehr beliebtes Genuss- und Nahrungs-Mittel.

Eingetragene Schutzmarke. — **Fabr. Brown u. Polson.**

K. engl. Hofl., London u. Berlin C. In Delicateß- und Droguen-Handl. a 60 Pf. engl. Pfd. (6131

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

Brause-Limonade-Bonbon

PATENT — PATENT — 10 Pf.

Man zerstosse einen Bonbon in einem Glase, giesse Wasser zu und augenblicklich ist unter Umrühren ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit

Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer- Kirschen- und Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch Aufgiessen von Wasser und Wein zur Herstellung eines Glases

Champagner-Imitation.

Die **Brause-Limonade-Bonbons** (patent. in d. meist. Staaten) bewähren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowol im **Sommer** als im **Winter,** ganz besonders auf **Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver,** sowie **Bällen, Concerten, Theater etc.** zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glase Wasser — geben sie ein höchst **angenehmes** und **kühlendes,** dabei **sanitäres** Getränk.

Schachteln à 10	Bonbons	1 Mk.	— Pfg.	
do. à 5	"	0 "	55	"
Kistchen mit 96	"	9 "	60	"

Für Wiederverkäufer mit üblichem Rabatt.

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch., schwed., russ., arab., indisch., chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner **Brause-Bonbons** mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

GEBR. STOLLWERCK, KÖLN.

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen **Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons** vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

☛ **Marienburger Geld-Lotterie** Orig.-Loose M. 3, ½ Antheil M. 1,75. **Schneidemühler, Pommersche, Kölner St. Peters** Orig.-Loose à M. 1, 11 Loose 10 M. — Porto u. Liste jed. Lott. 30 Pf.
7347) **E. L. Mendelsohn,**
Berlin C., Rosenthalerstraße 54.

Geheimrath
Dr. Eduard Levinstein's
Maison de santé
Schöneberg — Berlin W.
Privat Heilanstalt
Dirig. Arzt: Dr. Jastrowitz.
1. Für Kranke mit körperlichen Leiden Electrotherapie, Massage.
2. Für Nervenkranke mit Separat-Abtheilung für Morphiumsucht.
3. Für Gemüthskranke. (6354

Unter den vielen gegen **Gicht und Rheumatismus** empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der **echte Anker-Pain-Expeller** das **wirksamste und beste.** Es ist kein Geheimmittel, sondern ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann. Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller volles Vertrauen verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, **doch wieder zum**
altbewährten Pain-Expeller
greifen. Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol rheumatische Schmerzen, wie Gliederreißen 2c., als auch Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstiche 2c. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht!) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an. Vorräthig in den meisten Apotheken.*)

Dr. Romershausen's
Augen-Essenz
zur
Erhaltung, Herstellung
und
Stärkung
der Sehkraft.
Seit circa 50 Jahren hergestellt vom Apotheker Dr. F. G. Geiss Nachflg. Aken a. d. E.
Direct zu beziehen in Flaschen à 3, 2 u. 1 Mark in Original-Verpackung mit Namenszug und Gebrauchsanweisung durch die Apotheke zu Aken a. E., sowie auch ächt zu haben in den autorisirten Niederlagen.
In Danzig in den Apotheken u. grösseren Droguen-Handlungen. (5993

Kefir!
tägl. frisch bereitet, für **Magenkranke, Bleichsüchtige, Reconvalescenten,** in Flaschen à 20 Pf. zu haben Petershagen 29 n. d. Salvatorkirchhof.
7518) **E. Franz u. A. Schultz.**

Privatklinik für Frauenkrankheiten u. Privat-Entbindungsanstalt
Berlin N., (6779
Lothringer Strasse 67.
Dirig. **Aerzte:** Dr. **J. Grossmann** und **Dr. E. Pick.** Prospecte durch die Oberin der Anstalt Frau Major **Laube,** geb. v. Poser-Nädlitz.

Stettiner Portland-Cement,
Marke „Quistorp“,
in stets frischer Waare, offeriren ab Speicher und frei Haus zu billigsten Preisen (6302
Eduard Rothenberg Nachf.,
Jopengasse 12.

Empfehle mein Lager von Baumaterialien als:
Asphalt-, Unterlege- und Klebe-**Dachpappe,** ferner: Dachlack, engl. **Steinkohlen-,** sowie poln u. schwed. **Theer,** prima **Cement, Gypsrohr, Mauerziegel,** gel. Kalk, scharfen und feinen **Mauergrand** 2c.
Soweit irgend thunlich werde ich diese Waaren auf Wunsch auch nach **Gewicht** abgeben und bin gerne bereit, jeden, selbst den kleinsten Auftrag franco Haus zu liefern.
Um gefl. Aufträge bittet (7438
Adolph Zimmermann,
Holzmarkt 23 u. Schilfgasse 1.

II. Damm Nr. 2, 1 Tr., **werden Schirme jeder Art neu bezogen,** alte Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.
M. Kranki.

Buchen- und Kiefern-Kloben-, Ofen- und Sparherdholz, ferner: Oberschlesische Steinkohlen (Königin Louisen-Grube), anerkannt beste Qualität, ebenso Holzkohlen und Coake, letztere aus der hiesigen Gasanstalt, grob und gekleint, empfehle zu üblichen Tagespreisen franco Haus; auch übernehme ich die Anfuhr auf Wunsch meiner mich beehrenden Kunden nach den verschiedenen Badeörtern zu billigsten Preisen.
Adolph Zimmermann.

Einen Kochlehrling
sucht (7536
Hauer, Dirschau.

Am 26., 27. und 28. April Ziehung der Marienburger Geld-Lotterie
unter Aufsicht der Königlichen Staatsregierung.
3372 Gewinne ausschl. baar, zahlbar in Berlin, Hamburg, Breslau, Danzig.
1 à 90 000, 1 à 30 000, 1 à 15 000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 a 1500, 50 à 600, 100 à 300, 200 à 150, 1000 à 60 etc.
Loose, ganze à 3 M., ½ Antheile à 1,70 M. empfiehlt **Carl Heintze,** alleinige General-Agentur, Berlin W., Unter den Linden 3. Telegr.-Adresse: „Lotteriebank Berlin“.
In Danzig bei Theodor Bertling und in der „Expedition der Danziger Zeitung“.

Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazins von (7332
Langgasse 24, 1. Etage, S. Eifert, Langgasse 24, 1. Etage.

Carl Bindel, Danzig,
Grosse Wollwebergasse' Nr. 2, neben dem Zeughause.
Specialgeschäft für Gummi-Waaren u. technische Artikel, Asbest-Handlung.
Interessenten halte bestens empfohlen:

Gummi-Platten.	**Asbest-Platten.**	**Gutta-Percha-Riemen.**	Baumwoll-Riemen.
" -Scheiben.	" -Garne.	" -Schnüre.	Kernleder-Riemen.
" -Ringe.	" -Fäden.	" -Stulpen.	Näh- und Binderiemen.
" -Klappen.	" -Packung.	" -Streifen.	Patent-Riemenschrauben.
" -Schnüre.	" -Papier.	" -Platten.	Hanfschläuche.
" -Schläuche.	" -Tuch.	" -Röhren.	Verschraubungen.
" -Spiralschläuche.	" -Kitt.	" -Säure-Eimer.	Schmiergläser.
" -Riemen.	" -Faser.	" -Liderungen.	Wasserstandgläser.
Tuks-Packungen.	Baumwoll-Packungen.	Hanf-Packungen.	Talkum-Packungen.

Joh. Rieser, Wollwebergasse Nr 28,
empfiehlt sein mit allen
Neuheiten bestsortirtes Handschuh-Lager
in Glacee, Wildleder, Seide und Zwirn, **Cravatten** in den neuesten Mustern und sehr preiswerth, **Tragebänder. Regenschirme** in Seide und Wolle; eine Partie zurückgesetzter **Glacee-Handschuhe** mit 2 Knöpfen von 90 Pf. an, mit 4 Knöpfen von 1,25 M. an, für Herren zu 1,50 M. (7645

Rolläden aus Stahl u. Holz
Wilh. Tillmanns, Remscheid.
Ehrendiplom Amsterdam.

Bank für Handel und Industrie, Berlin und Darmstadt.
Netto-Bilanz pro 1886.

Soll.

		M.	Pf.	M.	Pf.
I.	Börsengängige Effecten . . .			9 135 623	16
II.	Actien- u Capitalbetheiligungen bei industriellen Unternehmungen			1 700 456	63
III.	Disponible Fonds:				
	1) Wechsel	148 8 659	25		
	2) Kasse und Coupons . .	10 859 690	23		
	3) Guthaben bei Banquiers	6 566 962	15		
	4) Guthaben bei Banquiers aus Consortial-Geschäften	4 500 772	39		
	5) Reports und Lombards	22 909 066	18		
				59 655 150	20
IV.	Darlehen und Ausstände:				
	1) Bedeckte Credite . . .	63 277 686	20		
	2) Theilweise bedeckte Credite	3 440 845	55		
	3) Nicht bedeckte Credite .	3 430 864	55		
	4) Zweifelhafte und zur Zeit uneinbringliche Ausstände	32 864	34		
				70 182 260	64
V.	Laufende Operationen			13 208 980	21
VI.	Dauernde Betheiligungen bei anderen Bankgeschäften:				
	1) Commanditen	8 994 335	61		
	2) Actiengesellschaften . .	4 750 799	75		
				13 745 135	36
VII.	Mobilien und Immobilien . .			1 904 563	72
				169 532 169	92

Haben.

		M.	Pf.	M.	Pf.
I.	Actien-Kapital.			60 000 000	—
II.	Tratten und Avale.				
	1) Tratten.	34 629 380	36		
	2) Avale	6 508 072	97		
				41 137 453	33
III.	Unerhobene Dividenden:				
	1) von früheren Terminen.	11 103	60		
	2) Dividende von 1886 . .	4 200 000	—		
				4 211 103	60
IV.	Conto-Corrent-Creditoren . .			37 367 092	32
V.	Verzinsliche Depositen auf bestimmte Kündigungsfrist . .			15 211 923	17
VI.	Reserven:				
	1) Allgemeine Reserve (creirt in Gemäßheit des Art. 185b der Actien-Gesetz-Novelle v. 18. Juli 1884)	484 108	21		
	2) Besondere Reserve . .	7 668 021	35		
	3) Special-Reserve der Commanditen	299 686	63		
	4) Special-Reserven für diverse Risiken . . .	1 687 549	52		
				10 139 365	71
VII.	Del-Credere-Conto I	131 881	56		
	Del-Credere-Conto II	659 749	37		
				791 630	93
VIII.	Amortisations-Conto für das neue Bankgebäude			548 214	29
XI.	Gewinn- und Verlust-Conto: Vortrag des tantiemenfreien Gewinn-Restes			125 381	57
				169 532 169	92

Hohe Provision.
Agenten, welche mit Restaurateuren arbeiten, zur Einführung eines leicht verkäuflichen Artikels gesucht. Für jede Stadt wird ein Agent eingestellt und demselben der Alleinverkauf zugesichert. Gefl. Off. u. **M. 3065** an **Haasenstein & Vogler,** Danzig (7617

Ein junger, gewissenhafter Mann, der zum 1. April seine Lehrzeit beendigt, Kenntnisse in der Buchführung hat, wünscht von Johanni, auf einem kleinen Gute mit schwerem Boden, unter Leitung des Prinzipals, behufs weiterer Vervollkommnung Stellung zu nehmen. Auf G halt w. weniger gesehen, dagegen wird Anschluß an die Familie gewünscht. Gef. Off. u. 7406 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Lebensversicherung.
Für eine alte, besteingeführte Gesellschaft ersten Ranges wird ein zuverlässiger, rühriger und gewandter
Ober-Inspector
aus deutscher Herkunft für Ost- und Westpreußen gesucht. — Reflektanten müßten ihre organisatorische u. acquisitorische Befähigung nachzuweisen vermögen. Gute Bedingungen; indeß können nur **Prima-Offerten** berücksichtigt werden und nimmt letztere die Exped. dieser Zeitung unter Nr. 7618 entgegen

---

F. Verk. m. vorzl. **Havannacigarren** in Preisl. v. M. 60—300 f. tücht. Vertret. F. Kubse Ww. Nachf. Hamb., etabl 1867.

Suche für mein Colonialwaaren-Detailgeschäft zum sofortigen Antritt
einen Lehrling.
Adr. u. 7594 in d. Exped. d. Ztg.

Verzugshalber ist die Grünerweg 5 1. Etage belegene herrsch. Wohn. zum 1. Juli zu verm. Zu besehen von 1—3 Uhr. Näheres daselbst.

Langgasse 38
ist eine herrschaftliche Wohnung **sofort** zu vermiethen. Auskunft daselbst im Geschäftslokal. (7574

Olivaerthor Nr. 5 ist eine Wohnung in der 1. Etage, best. aus 4 großen Zimm., allem Zubehör und eigenem Garten von gleich zu vermiethen.

Langgasse 37
ist das
Geschäfts-Lokal
mit dazu gehörigen großen, hellen Nebenräumen zu verm.
J. D. Meissner.

Victoria-Hôtel
und
Sommer-Theater in Zoppot.
Dem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich das Etablissement wieder vollständig renoviren und comfortabel einrichten lasse. Die prächtige Lage des großen neuen Logirhauses mit großen, hübsch möblirten Zimmern, der große Garten u. Park, die Belvedére mit reizender Aussicht nach der See, große, neue Glas-Veranda, Spiel- und Turnplatz, Concerte, Theater-Vorstellungen bieten meinen Gästen einen angenehmen Aufenthalt. Mein Pensionat, Table d'hôte, Speisen à la carte und Getränke für übliche Preise sind von meinen Badegästen lobend anerkannt und soll es mein Bestreben sein, auch fernerhin meine Gäste gut zu bedienen.
Da schon viele Anfragen nach Zimmern mir zugegangen sind und ich auch mehrere Zimmer vermiethet habe, ersuche ich die geehrten Herrschaften, die mich mit ihrem Sommer-Aufenthalt beehren wollen, sich gefälligst bald melden zu wollen, da ich dann die Zimmer nach ihrem Wunsch reserviren kann.
7308) Hochachtungsvoll
Emil Schmidt.



Gr. Ausverkauf.
Das aus der
Michaelis & Deutschland'schen
Concursmasse
übernommene
Schirm-Lager
soll zu **Taxpreisen** schleunigst ausverkauft werden.
Diesjährige **Neuheiten** in **Sonnenschirmen** sind in großer Auswahl vorhanden.
Reparaturen sowie **Bezüge** werden angenommen und schnellstens ausgeführt.
Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit.
Der Verkauf findet nur
11, Langebrücke 11,
zwischen dem Frauen- und Brodbänkenthor statt, nicht mehr getheilt mit der Langgasser Filiale. (6801
NB. Das Ladenlokal ist zu vermiethen.

Culmer Höcherl-Bräu.
Empfehle besonders „Münchener“ 25 Fl. für 3 M. als jetzt ganz vorzüglich.
C. F. W. Müller,
7632) **Langgasse 75.**

Die Thonwaaren-Fabrik zu Burgkemnitz
(mit Post und Eisenbahnstation im Kreise Bitterfeld)
empfiehlt ihre **innen** und **aussen glasirten**
Thonrohre
und Facons in **allen Dimensionen**, von höchster Widerstandsfähigkeit,
Futterkrippen, Tröge, hart gebrannte
Klinker, Flur- und Trottoir-Platten etc.

Hauptgewinn 75,000 Mk.
Gesammtgewinne 400,000 Mk.
Geldgewinne in Baar ohne jeden Abzug.
Zu der am **20., 21., 22. Juni d. J. unabänderlich** stattfindenden **Gewinn-Ziehung der letzten**
Ulmer Münsterbau-Lotterie
sind noch Loose a 3 M. zu haben bei der
General-Agentur der Münsterbau-Lotterie in Ulm
H. Klemm, Gebrüder Schultes
und deren Verkaufsstellen an allen Orten Deutschlands.
Die Gewinnliste erhält Jedermann zugeschickt.

Blumen-Eldorado
Langgarten Nr. 38.
Großartige Auswahl blühender und nicht blühender Gewächse, in prächtiger, ausstellungsgleicher Aufstellung, besonders: Rosen, Azaleen, Alpenrosen, Camelien, Maiblumen, Hyacinthen, Reseder u. v. a. m.
Hohe Leistungsfähigkeit in Blumenbinderei.
Preise billigst, Bedienung prompt
Versand unter garantirt sicherer Verpackung nach allen Entfernungen.
A. Bauer.

Tricot-
Taillen,
Kleidchen,
Blousen,
Anzüge,
☛ Corsettes ☚
empfehlen in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen (7649
Potrykus & Fuchs,
4, Gr. Wollwebergasse 4.

Für den
Hausgebrauch,
da wo Wein in kleineren Quantitäten und nur nach und nach getrunken wird, sind die
Oswald Nier's „Carafons“
d. h. ¼ Liter-Flasche meiner reinen, ungegypsten ☛ *Französ. Naturweine* [No 85.
mit Patentverschluss u. Garantiemarke versehen, höchst bequem u. unentbehrlich, da der Wein darin nicht verderben kann und seine guten Eigenschaften bis zum letzten Tropfen behält.
Central-Geschäft in Danzig
Langgasse 24.
23 Centralgesch. 700 Filialen i. D.

Eine Besitzung
von 300 Morgen, incl. 63 Morgen schöne Wiesen, Gebäude gut, vollst. Inventar, ist Krankheits halber billig bei 15 000 M. Anzahlung zu verkaufen.
Nähere Auskunft ertheilt
F. Statzkowski, Holzmarkt 14.

Ein Grundstück mit 70 culm. Mg. gutem, in vorzüglicher Cultur befindlichem Werderboden und guten Gebäuden nebst einer rentablen Windbockmühle, hart an der Chaussee gelegen, außerdem ein kleines Grundstück mit 6 culm. Morgen sehr gutem Land, mitten im Dorfe v. 1600 Seelen, passend für Landwirthschaft und Gewerbebetrieb, sind Erbschafts-Regulirung halber sofort oder später, dem jetzigen Preise angemessen, zu verkaufen.
Auskunft ertheilt (7556
C. Mischke, Schönebera (Weichsel)

Eine Bäckerei
mit guter Kundschaft, seit 9 Jahren betrieben, ist umständehalber vom 11. Mai cr. zu vermiethen und zu beziehen. Näh. bei **Wittwe Steckbeck** und **G. Beckerath** in Pr. Stargard

---

Ein Passagier-Dampfboot, circa 25 Meter lang, ca. 3 Meter breit und von ca. 1 Meter Tiefgang wird zu kaufen gesucht.
Adressen unter 7593 in der Exped dieser Zeitung erbeten.

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.